

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint zweimal 16 Uhr. Bezugspunkt monatl. 2 RM. Zeit Haus, bei Postbeförderung 10 RM. jährl. Bezugssatz 10 Apf. Alle Volksabgaben, Postboten, untere Amtshäuser u. Schulschänke nehmen zu jeder Zeit den **Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend** an. Im sozialen Bereich sind die Abgaben auf Bezeichnung der Zeitung oder Ausgabe. Rücksicht eingeladener Stadtteile erfolgt nur, wenn Autoren bezeugt haben.



Wochenausgabe laut ausliegender Preisliste Nr. 2. — Ritter-Gebühr: 20 Pf. — Versetzung: keine. Ortsanzeigungen und Plakate werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Aufnahme wird vorwiegend 10 Uhr durch den Herausgeber Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206 — Bei der Rückfrage des Herausgebers ist kein Name zu nennen. — Bei Kontakt und Auswechseln erhält jeder Anrufer eine Rückmeldung.

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rossmund sowie des Forstamts Tharandt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Nr. 36 — 99. Jahrgang

Redaktionssitz: „Tageblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postleitzahl: Dresden 2640

Montag, den 12. Februar 1940

Keine Gnade gegen die Kriegsverbrecher

Britisches Vorpostenboot versenkt

Trotz Schlechtwetters Auflösungsfähigkeit gegen Großbritannien

DNB, Berlin, 11. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront verlor der Tag ruhig.

Die deutsche Luftwaffe setzte trotz Schlechtwetters ihre Auflösungsfähigkeit gegen Großbritannien fort. Ein britisches Vorpostenboot wurde versenkt. Alle Flugzeuge fehlten unverachtet zurück.

Weiter meldete der britische Generalstab bereits bekanntgegeben, dass ein von Fernfahrt zurückgekehrtes deutsches U-Boot die Versenkung von 38 000 Brutto-Tonnen, zum Teil wiederum aus Gelenktüren, als Gesamtergebnis seiner Tätigkeit gemeldet.

Neue schwere Schiffsschäden der Briten

Die Gewässer um England sind Kriegsgebiet. Churchill weiß es, die Neutralen wissen es. Wenn jemand trotzdem die Todessfahrt nach England wagen will, so ist es einzige und allein seine Sache, ob er Selbstmord begehen will. Die britischen Bootskräfte und Kriegsverbrecher haben durch ihre Blockade den Verlauf dieses Krieges so gewollt. Infolgedessen ist Deutschland ebenso unerbittlich, und die deutsche Seefahrtführung wird von Tag zu Tag die Gegenseitigkeit gegen England verschärfen. In einer Zeit schwerster Winterstürme und schärfster Dauerfänge erzielt die deutsche Seefahrtführung ihre großartigen Erfolge. Mit der Verbesserung der Wetterverhältnisse wird die Gefährdung der britischen Gewässer sich mit jedem Tag weiter erhöhen. Es gibt keine Gnade gegen über den britischen Kriegsverbrechern, und ihre Sorgloskeiten werden sich immer mehr verstetzen, wenn sie auf die fortschreitende englische Verstärkung dieses Krieges blicken.

Aus Glasgow wird gemeldet, dass der britische Dampfer „Charybdis“ (5406 Bruttoregistertonnen) durch britische Einwirkungen an der Nordwestküste von England versenkt wurde. Zwei Männer der aus 61 Mann bestehenden Besatzung werden vermisst. Das britische Motorboot „Lord Connally“ (2284 Bruttoregistertonnen) ließ in der Irischen See an der Stelle, an der vor einigen Tagen das Motorboot „Munster“ gesunken ist, auf ein „Hindernis“ und wurde schwer beschädigt. Das „Lord Connally“ sandte SOS-Rufe aus, konnte aber schließlich mit großer Verzögerung Dublin noch erreichen.

5000-Tonner auf eine „Sandbank“ gelaufen

Die holländische Schifffahrtszeitung „Scheepvaart“ meldet aus London, der britische Dampfer „Connaught“ (4847 BRT) sei in der Nähe des Humsor aus die Sandbank vor Halla Spit gelungen. Rettungsboote seien ausgeladen, um dem Schiff Hilfe zu bringen.

Die Funktionärin Gladys singt Rotsignale des holländischen Dampfers „Burghardt“ (688 BRT) auf. Danach in der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes 60 Meter südlich von Vilvorod (Seeschiff-Inseln) gelungen. Einzelheiten über den Zusammenstoß wurden nicht angegeben.

Noch einer Meldung aus London ist das dänische Motorschiff „Varadrag“ in der Nähe von Frederiksburg an der schottischen Küste in Brand geraten und auf Grund gelungen. Über die Ursache des Brandes ist allerdings noch nichts Näheres bekannt.

Der Amsterdamer „Telegraf“ berichtet aus London, dass der norwegische Tanker „Gallia“ (9988 BRT) in der Nacht in der Nähe der Towns — den englischen Kontrollhäfen — auf eine Mine gelauft sei. Das Schiff sei am Bug beschädigt worden. Das Schiff treibe noch auf der Wasseroberfläche. Von der Besatzung der „Gallia“, die der Texas Company in Norwegen gehört, sei niemand verlegt.

Griechisches Schiff gesunken

Wie die holländische Schifffahrtszeitung „Scheepvaart“ meldet, ist das griechische Schiff „Kerami al“ (5088 BRT) in der ersten Hälfte der vergangenen Woche gesunken. Das Boot nimmt an, dass die 280-pfündige Besatzung der „Kerami al“ von einem anderen Schiff übernommen und gerettet worden ist.

Londoner Teilgeständnis

Verlust von zwei Vorpostenbooten zugegeben

Die britische Admiralität teilte am Sonnabendabend im Begriff zu den bisherigen Behauptungen mit, dass die beiden britischen Vorpostenboote „Robert Brown“ und „Fort Royal“ Freitag in der Nordsee bei dem Angriff deutscher Flieger versenkt worden sind. Vier Offiziere und 18 Mann sind dabei ums Leben gekommen.

Damit hat London einen allerdings kleinen Teil der erlittenen Verluste zugegeben, während es sich hinsichtlich der sechs Handelsdampfer noch immer blind und taub stellt.

Westmächte in Tonnagenot

Fünf alte Türkenschiffe sollen England helfen. Churchill bat förmlich zum Erstaunen der Welt erklärt, England verzüge heute über mehr Schiffe als zu Beginn des Krieges. Nun wird bekannt, dass das siebzehnjährige England mit seiner hundert „wochenlangen“ Flotte den Schiffsbauländern zugetragen ist und fünf alte, aufliegende türkische Schiffe gehorten hat, um überhaupt den Warenaustausch zwischen der Türkei und den Westmächten noch aufrechtzuhalten zu können. Das ist ein Anzeichen dafür, wie groß die Schiffstraumnot der Westmächte bereits geworden sind.

Kohlendampfer mit Kanonen

Unfreiwillige Eingeständnisse des Londoner Rundfunks und des französischen Nachrichtenbüros.

Am Sonnabendabend erklärte der Londoner Rundfunk zu den letzten erfolgreichen Angriffen der deutschen Luftwaffe auf britische bewaffnete Handelsdampfer und Vorpostenboote mitdrückt: „Die geistigen Angriffe waren völlig erfolglos. Es wurde kein einziges Schiff verletzt, lediglich eins beschädigt.“ Genau 1½ Stunden später sagte der gleiche Londoner Sender ebenfalls wörtlich: „Zwei kleine, von der britischen Admiralschule gehörte Handelsdampfer wurden gestern bei dem Raufangang versenkt. Vier Offiziere und 18 Mann sind dabei ums Leben gekommen. Unsere frühere Meldung, dass bei diesem Angriff keine Schiffe versenkt worden seien, beruhte also auf einem Irrtum.“ Von den bewaffneten Handelsdampfern, die die Schiffsbrigade rund um England um 15 000 Brutto-Tonnen vermerkt haben, ist in der zweiten Meldung mit seinem Wort die Rede. Sollte hier auch ein Irrtum des Herrn W. C. obgewaltet haben?

Wie es mit den „schwulen Handelsdampfern“ bestellt ist, plauderte das französische „Avant-Poste“ aus. In dem Eifer, die Bedeutung des britischen Königs im Hafen von Cardiff recht eindrucksvoll zu schildern, meldete man in Paris: „Der König und die Königin begaben sich an Bord eines Kohlendampfers. Der Kommandant des Schiffes zeigte dem König die Kanonen, mit denen das Schiff, wie die meisten ähnlichen, zusammengesetzt ist ...“

Siegreiches U-Boot kehrt heim

38 000 Tonnen aus einer Fahrt „geklungen“ — Ach! Siegeswimpel wehen vom Turm

(PA) Wieder einmal stehen wir an einem frostigen Wintertag an der Hafenseite und erwarten ein heimkehrendes U-Boot. Die Geschwader schauen sich draußen durchs Meer. In der Ferne hebt sich am Horizont die kleine Silhouette eines solitären U-Boot-Leibes ab. Langsam kommt das Boot näher. Im Turm steht der Kommandant. Auf Deck sind seine Männer angestanden.

Nun erkennst man deutlich am Gestänge des Turmes die Wimpel, die zum Zeichen des Sieges geschlagen wurden: 1, 2, 3, 4... 8 weiße Wimpel flattern von acht vernichteten Gegnern! Danach wehen noch bunte Signallagen, jede von ihnen bedeutet eine Zahl. Und wer das Zeichen richtig zu lesen versteht, der weiß, dass es 38 000 Tonnen heißt. Ach! Siegeswimpel tragen 38 000 Tonnen schlimmsten Schiffsraumes hat dieses U-Boot auf seiner Fahrt erledigt und in den Grund geschossen.

Von allen Seiten laufen an Land Arbeiter, Soldaten und Matrosen an die Kaimauern, um den heimkehrenden Sieger zu begrüßen. Winters und freudige Zitate wollen sein Ende nehmen, denn mit so fetter Beute kam bisher kein U-Boot zurück. Wenige Zeit später erlebt der U-Boot-Hafen, der schon so manches hechte Boot von früherer Wilsdruffer Fahrt zurückgebracht hat, eine Schleife und einbrüderliche Zärtlichkeit. Durch einen Großaufsprecher wird das einlaufende Boot mit den Klängen des Englandsliedes begrüßt, und aus Hunderten von Reihen schallt der lautesten Beifall erledigt und in den Grund geschossen.

Am nächsten Tag kommt der große Augenblick, da die Männer des U-Bootes mit den Belägen anderer Boote vor ihrem Hafen eilen und dem Besitzer des U-Bootes zeigen. Kurze Befehle des Kommandanten, und dann werden die Belägen der Mitglieder aufgerufen, die für besondere Tapferkeit vor dem Feind im Namen des Führers das Eisene Kreuz verliehen bekommen. Konteradmiral Dönitz, der Besitzer des U-Bootes, besitzt persönlich seinen Männer, die auszeichnung an die Brust. Er und der Flottenchef, Admiral Marschall, begeistert würden, wenn von ihnen spricht der „Will“. „Na, wie waren die Torpedos?“ — „Sind gut gelungen, Herr Admiral!“ — „Ja, vielleicht sie nur wie die liebsten Kinder!“

Lob und Anerkennung

Und jetzt spricht der Konteradmiral Dönitz zu der Besatzung des Ach!-Wimpel-Bootes. Er betont, dass die erste Unternehmung des U-Bootes den Zweck habe, die Besatzung zum ersten Mal in das Kriegsgebiet zu führen. Sie zusammenzuholen, das jeder sich zum andern findet, und das sich der geliebte Bootsbetrieb einspielt. Sie soll sich an die See, das Wetter und den weiten Raum gewöhnen.

Der Kommandant habe nun das Richtige getan, um dieses Hineinschlüpfen ganz wundervoll zu machen, indem er sein Boot an den Regen und in die Feindverbündete geholt habe. Und so sei auch dieser große Erfolg von 38 000 vernichteten Tonnen erzielt worden, zu dem der Will dem Kommandanten und seiner Besatzung Lob und Anerkennung auspricht. „Nicht loslassen und immer ran an den Feind!“ Das waren die Schlüsse, die die Augen der U-Boot-Fahrer ständig aussuchten ließen.

Klotzenches Admiral Marschall sagt zu seinen Kameraden der U-Boot-Waffe, dass es für ihn als allen U-Boots-Hecht-

des Weltkrieges eine besondere Freude und Ehre sei, die Bevölkerung zu ihrer erfolgreichen Heimkehr zu beglückwünschen.

„Ich selbst weiß, was es heißt“, so schloss der Admiral sein Kleines Antrittsrede, „in dieser Jahreszeit, Torpedos an den Feind zu bringen und auf einem kleinen Boot in diesen Sturmwellen überzupackt zu leben.“

Ihr habt eine Sache brav gemacht und dem Engländer wieder einige Steine aus seinem Bau herangebracht. Das wird so lange gelassen, bis das Boot so groß ist, das die Gebäude brechen.“

Und als die Männer kurze Zeit später über den Rundfunk die kurze sozialistische Sondermeldung hören, der das Engeland-Lied singt, da rieben sie stolzen Herzens: Das waren wir!

Brillische „Menschenfreunde“

Die Briten tun mit beschämendem Augenausdruck immer so, als ob sie fromme Leute und Menschenfreunde wären. Sie bilden sich ein, dass das Glück der Welt durch die Herrschaft der britischen Ausländer verheiligt werden könnte. Sie sind in Wahrheit nicht so, weder in der herrschenden plutokratischen Oberschicht, noch bis ins das Volk hinein. Sie sind vielmehr alle in dem britischen Ausländerystem verfasst und bringen einen unbändigen Hass auf, der gegenüber zum Ausdruck, die mit der britischen Ausländerung nicht ganz einverstanden sind.

So kann man recht ausschlagreiche Auschriften in britischen Zeitungen lesen, die von einfachen Engländern geschrieben und von einem brutalen Hass dictiert sind. Da lesen wir in der Rückseite eines menschenfreundlichen Briten: „Wir sollten zwar nicht gegen das internationale Recht verstören, aber an das alte Sprichwort denken: Der einzige gute Hunne ist ein toter Hunne.“ Damit sind wir Deutschen gemeint. Aber der biedere Brize hat sich schwindig geirrt. In britischen Zeitungsbüchern ist zu lesen, dass es verschiedene englische Kolonialpolitiker in Amerika und Australien gab, die den Wahlspruch verbündeten und ihn auch erblickten: „Der einzige gute Note (Schwarzer) ist ein toter Note (Schwarz).“

Sie sind eben so: sie verklären die Völker, deuten sie brutal aus und haben trocken den frommen beschämenden Augenausdruck, als ob sie keiner Blöße etwas zuleide läßen. Dabei sind sie so bösartig wie kein anderer Volk. Nachdem sie diesen Krieg verbrochen haben, um die Welt weiter in Verständigung zu können, richten sie nun ihren unerbittlichen Hass gegen uns Deutsche, die wir allein um unser Lebensrecht kämpfen. So heißt es in einer anderen Auschrift eines britischen Zeitungslieferers: „Strafe die Deutschen, reicht sie auseinander und lasst sie zahlen.“ Oder ein englischer Zeitungslieferer macht den Vorschlag, man sollte deutsche Gefangene aus einem alten Schiff legen und sie durch die Gefahrenzone bringen. Die Briten kennen ja bekanntlich kein internationales Recht, und es ist überaus bezeichnend, wie groß ihre Menschenfreundlichkeit sich in den Auschriften an britischen Zeitungen wieder einmal dokumentiert.

Wir leben also, dass man alle Briten über einen Namen schweren muss. Sie wollen Deutschland vernichten, ob es der alte hässliche Greis Chamberlain ist, ein britischer Diplomat, oder nur ein einfacher Engländer, der zugleich von diesem Chamberlain und seinen plutokratischen Genossen rücksichtslos ausgeschmissen wird. Das vom Ausbau lebende englische Volk will die ganze Welt weiter besiegen, um für sich und die nächsten britischen Generationen ein goldgerahmtes Neinanderlein zu sichern.

All die unromantischen Wünsche der Engländer sind für uns immerhin ein sehr schäsendlicher Beitrag zur Erkenntnis der Kriegsführung auf der Begegnungsseite. Die britischen Vernichtungspolitiker werden bereitstehen noch blutige Tränen weinen, wenn die großen Entscheidungen fallen, die bestimmt nicht durch hässliche Briefe und Kriegszielprogramme auf Londoner und Pariser Zeitungspapier fallen.

Nur Achtung und Freundschaft

Amerikanische Nonne widerlegt feindliche Gewaltmärchen.

Die United Press verbreitet folgende, in vielen Blättern abgedruckte Meldung:

Schwester Begumila, eine amerikanische Nonne, die vor 10 Jahren in der Kaiserstadt der Franziskanerinnen in Warschau verbrachte, berichtete bei ihrer Rückkehr nach Amerika, dass ihr seitdem der deutschen Soldaten in Polen nur Achtung und Freundschaft entgegengebracht wurden. Die amerikanische Nonne sagte, sie habe den Bericht des polnischen Kardinalen Blond an Papst Pius über die angebliche Misshandlung katholischer Nonnen und Priester gelesen, sie habe jedoch keinerlei solche Tätschelheiten beobachtet.

Als wir nach der Einnahme von Warschau Mangel an Lebensmitteln hatten, wurden wir von deutschen Soldaten nach einer Stelle geleitet, wo wir Eben für uns und die Kinder erhalten konnten. Die deutschen Soldaten führten uns auch zu den toten und verwundeten Kindern, die sie auf der Straße aufgelesen hatten. Wenn die deutschen Soldaten etwas haben wollten, so gaben sie auch darüber.“

Schwester Begumila erzählte, sie und eine andere Nonne seien in ihrer braunen Ordenskleidung durch die Straßen von Warschau und aus den mit deutschen Soldaten überfüllten Wegen nach Krakau gewandert, um ihrer Oberin Bericht zu erstatten. „Ein Soldat bat uns beklagt“, so beendete die Schwester ihren Bericht, der eine neue Aufführung der feindlichen Gewaltmärchen ist, die die Westmächte verbreiten, um von den polnischen Westländern gegen die deutschen Soldaten abzuhalten.

Churchill noch überrossen

Der französische Kriegsminister Campini, der, wie ich aus den deutschen Berichterstattungen zum französischen Gelbblatt erfuhr, einer der notorischsten Kriegsgegner des französischen Kabinetts ist, hat eine Kundgebung angedroht, die beweist, dass seine Abigkeiten denkenlos des Herrn Churchill nicht nur gleichkommen, sondern sie gelegentlich sogar noch weit übertreffen. Er, der wirklich sein Bestes tut, um Frankreich in diesen Krieg zu führen, hatte die Stirn, von dem französischen „autoexponenten“ Kriegs zu sprechen und zu erklären, Frankreich könnte lediglich für den Wohlstand der kleinen Völker Gleichzeitig dichtete er als würdiger Kollege Churchills der deutschen Führung unmissliche Pläne gegen die neutralen Staaten an.

Auch den neutralen Staaten dürfte jedoch — wie ihre leinergieige Reaktion auf die Reden Churchills gezeigt hat — inzwischen zum Bewusstsein gekommen sein, wo in Wahrheit die unentwegten Gewaltopfer liegen, deren einziges Ziel die Kriegsausweitung um jeden Preis ist.

58000 Ermordete klagen an

Englands schändliche Blutschuld — Das Totenfeld der Volksdeutschen in Polen.

Das deutsche Auswärtige Amt hat unter Verwertung nenen umfangreichen Beweismaterials die Dokumentensammlung „Die polnischen Gewalttaten an den Volksdeutschen in Polen“ erscheinen lassen. Hierzu geht aus einer amtlichen Verlautbarung über die polnischen Gewalttaten an den Volksdeutschen in Polen hervor, daß es sich im Fallejahr möglich sein wird, den gesamten Umsang der über das Deutschland in Polen seit Kriegsbeginn heringebrochenen Katastrophe festzustellen und die Ermordeten aufzunehmen und zu identifizieren. Die beim Krieg der Sowjetunion in Polen errichtete General- und Ausbildung und Bergung Volksdeutsche hat nun eine noch nicht abgeschlossene Statistik über Vertriebenen, Verschleppten, Vermisste usw. aufgestellt, die bereits eine Rama von 58000 Volksdeutschen erfasst, die zu den bereit identifizierten Leichen von 12857 ermordeten Volksdeutschen hinzukommt. Man mag damit rechnen, daß von diesen 58000 Volksdeutschen niemand mehr am Leben ist, sondern daß sie wie die anderen Deutschen einen grausigen Todes gehörten und in den auch nicht gebliebenen Massengräbern verblieben sind. Die Gesamtzahl der bisher seit Kriegsbeginn in Polen ermordeten Opfer beträgt also bereits heute über 58000.

Nicht nur in den ursprünglich selbststän-
digen Besitzten des polnischen Terrors im Posen und im Bezirk Bromberg befindet sich diese Opfer, sondern das Totenfeld des deutschen Volkskunds erstreckt sich auch auf den schlesischen und mittel-polnischen Abschnitt. Auch in diesen Teilen Polens wurden Tausende und aber Tausende von Deutschen, die bei Kriegsbeginn von ihrem Heimatort weggeschoben und wie Vieh verschleppt wurden, beim Zusammenbruch der polnischen Wehrmacht und des sozialistischen Staates baulenweise, wo sie gerade aus dem Muth waren, mit Maschinengewehren zusammengeschossen.

Das deutsche Volk in Polen hat in den Tagen seiner Besetzung vom polnischen Terror einen unerhörten Anflug entrichtet, daß das polnische Volk für alle Seiten mit dem durchsetzbaren Ergebnis dieser planmäßig vorbereiteten und behördlich organisierten und aufgezehrten Rassaktion belastet ist. Über dieses leute und schauerliche Ausüben des polnischen Terrors war nur der Abschluß einer bläßlichen Ora-
der der Vergewaltigung und Vernichtung. Die von der deutschen Regierung mit der zahlenmäßigen Feststellung des Umsanges dieser polnischen Ausrottungspolitik vertraute amtliche Stelle verfügt schon heute über Material, daß den erschütternden Nachweis liefert, daß zahllose der in diesen 20 Jahren von Haus und Hof vertreibenden Deutschen ständig zu jähre gegan-
gen sind. Es kann schon heute festgestellt werden, daß das durch das Ultimatum von Versailles über das Deutschland im Osten bereinigte Kriegsziel, die größte Volkskundskatastrope darstellt, die jemals einem Volke in Europa widerfahren ist. Bereits im Jahre 1931 waren eine Million Deutsche in Polen von Haus und Hof vertrieben worden. Das deutsch-polnische Abkommen vom Januar 1933 brachte nicht die erwartete Ablösung, sondern im Gegenteil noch eine Verschär-
fung der planmäßig die ganzen Jahre hindurch vertriebenen Vergewaltigungs- und Qualvors der polnischen Behörden. Die britische Wanlovollmacht verlor dann die Haltung der polnischen Regierung und Verträge, so daß es zu der Bromberger Bartholomäusnacht und zu dem durch-
baren Terror gegen die Volksdeutschen kam, der die Nordgärt der Polen sich in furchtbare Weise austoben ließen durfte.

Wenn einst die endgültigen Ziffern über die Massen-
ausrottung des deutschen Volkskunds in Polen be-
kanntgegeben werden können, wird die Welt mit Entse-
geln gewahrt werden, in welche verbrecherischen Hände sie das Schicksal eines großen Teiles des deutschen Volkes geliefert hatte. Sie wird darauf auch die brutalen unmenschlichen Methoden der britischen Plutokraten erkennen, die durch ihre den Polen gegebene Wanlovollmacht die Schuld an den durchsetzbaren polnischen Verbredungen mit übernommen haben. Niemand wird die britischen Kriegsverbrecher von dieser Blutschuld freizuh-
alten vermögen.

England propagiert Kriegsausweitung

Verbrecherische Pläne gegen die nordischen
Staaten ausgelegt.

Der berüchtigte englische Kriegsberater Augur (Volkskund-
macht in einem Wochenbericht, den die Antwerpener Zeitung „Metropole“ veröffentlicht, sein Held daran, daß England Scandinavien zum Schlachtfeld gegen Deutschland machen will. Mit der Zeit, so meint Augur, werde Schweden einzeln müssen, doch ob die Männer aktiv unterstützen und damit seine Neutralität aufgegeben müsse. Wenn dann noch Frank-
reich und England ihre Hilfe verstärken, meint dieser able-
hender, könnten beide „auf verhältnismäßig billige Art“ eine Bedrohung der rechten deutschen Räume schaffen.

Wenn in der Öffentl. „gewisse Bedingungen“ erfüllt würden, dann könne diese Drohung, wie Andeutung des Kriegsbera-
ters um den Baltischen Meerbusen, außerordentlich ernst für Deutschland werden. Bis zur Schwerpunktzeit hätten die Männer noch zwei Monate Wartezeit und bis dahin müßten die Alliierten ihre Rüttihilfe für die Männer organisieren.

Auch diese Ausschreibungen des derzeitigen Londoner Kriegs-
beraters zeigen einen, daß England bestrebt ist, weitere neutrale
Länder, in diesem Falle Schweden, in den Krieg zu verwickeln.
Auch ist die Ausweitung, das so „am verhältnismäßig billige Art“, d. h. auf fremde Kosten, Deutschland bedroht werden
möchte. Über den Willen der neutralen Länder sei man sich dabei im London brutal hinweg. So zeigt England selbst,
daß die britische Kriegspolitik zu einer Gefahr für alle Länder geworden ist.

Schweden bleibt neutral

Bedrohungen und Drohungen ohne Wirkung.

Der schwedische Außenminister Günther sprach in Stock-
holm über das Thema „Kriegsführende und Neutralen“ und er-
kannte in diesem Zusammenhang an die Erklärungen Chur-
chills vom 20. Januar sowie die Behauptung der französischen
Presse, die Neutralen seien Feiglinge, die nicht zu kämpfen
wollen.

Es sei richtig, so erklärte Günther, daß Schweden sich weder durch Bedrohungen noch durch Drohungen von der Neutralität abbringen lasse. Es sei vor allem wichtig, daß es bereit sei, seine Neutralität mit allen notwendigen militärischen Mitteln zu verteidigen. Das bedeute für ein Land, das sich in einer so deplatzierten Lage befindet wie Schweden, eine sehr erhebliche Verteidigung und einen Daueraufstand höchster Bereitschaft.

Kompromisslos an der Seite Deutschlands

Zur letzten Rundfunkrede des slowakischen Propaganda-
leiters Mach, der die Agenten der Weltmächte, die sich um das
slowakische Volk bemühen, abwertigt und die Freiheit der Slo-
waken zum Großdeutschen Reich beträchtigt batte, schreibt das
Wienburger slowakische Blatt „Slovenska Pravda“, daß
Echo auf diese Rede beweise, daß nicht nur die ganze Hlinka-
Garde, sondern auch die ganze slowakische Nation entschlossen
und unter allen Umständen an der Seite des kämpfenden deut-
schen Volkes steht und in dieser Hinsicht keinen Kompromiß
kennt.

Oberster Verteidigungsaußenrat tagte in Rom

Der Oberste Verteidigungsaußenrat hat am Sonnabend in einer wiederum dreiflügeligen Sitzung seine Arbeit fortge-
setzt und sich lobann auf Montag vertragt.

Echt plutostratisch!

Canadian als Kanonenhinter noch Finnland.
Das englische Blatt „Daily Worker“ hat aus best-
möglicher Quelle erlaubt, daß der finnische Gesandte in
London amtiell Erlaubnis erhalten habe, in England frei-
willige anzuwerben. Die kanadische Regierung sei über
diesen wichtigen Schritt ähnlich unterrichtet worden.

Watum mußte die kanadische Regierung logisch unterrich-
tet werden? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Am
25. Januar hat der britische Generalgouverneur von Kanada, Lord Tweedsmuir, pidig in seiner Thronrede beim
Biedersammentreffen des kanadischen Parlaments angefan-
dig, daß in dem Dominion Generalwahlen abgehalten wer-
den sollen. Sollten solten der Dominionregierung ein Volksmandat zur
Steigerung des kanadischen Kriegsbeitrags verschaffen. Worin
aber kommt eine gesetzliche kanadische Kriegsbeitragsbeschränkung?
Natürlich in der Einschränkung von Freiwilligen an die finnische
Armee. In Kanada, wo es kein Dienstpflichtige gibt, wäre
eine Anwerbung von Freiwilligen für Finnland sehr wohl
möglich. Da viele Teile des kanadischen Gebietes ebenfalls
in der artlichen Zone dienten, könnte das Dominion
logischer Kämpfer liefern, die mit den finnischen Verbündeten
Standhaft daneben das Verhältnis vertragen und vom britischen
Standpunkt daneben das Verhältnis ausgedehnt noch den doppelten
Vorzug, daß nicht Engländer, sondern „nur“ kanadische Schüt-
zen zum Einsatz kämen und daß eine derartige Hilfeleistung
vielleicht nicht zu einem ersten Kontakt mit Russland zu füh-
ren braucht.

Das schlechte Gewissen

Die plutostratischen Kriegshelden reden und suchen die Wahrheit
zu verbreiten.

Der englische Postabteilungsminister Kingsley Wood
hielt zum Abschluß eine Rede, in der er getreu dem Vor-
bild seines Meisters Churchill mit brutaler Offenheit die Neutralen zur Teilnahme am Kriege für die Interessen britischer
Mächtigkeit aufzufordern. Seine einfließenden Webslagen über das
Schicksal der Polen sind dümm und jungen von der
typischen englischen Heuchelei, die durch die verdecktste
amtliche deutsche Veräußerung über das unvorstellbare Ausmaß
der polnischen Massenmordaktion an den Volksdeutschen
in Polen eine irreführende Widerlegung erfordert. Sein Gedächtnis
über die für Deutschland angeblich „unbekannte“ Zusammen-
arbeit mit Finnland ist ebenso einflätig und kann nur als
billiger Trost für die läufige gescheiterten britisch-französischen
Einführungsbücher angesehen werden.

Geldwäsche des englischen Postabteilungsministers

Der englische Postabteilungsminister Kingsley Wood hielt
zum Abschluß eine Rede, in der er getreu dem Vorbild
seines Meisters Churchill mit brutaler Offenheit die Neutralen zur Teilnahme am Kriege für die Interessen britischer
Mächtigkeit aufzuforderte. Seine einfließenden Webslagen über das
Schicksal der Polen sind dümm und jungen von der
typischen englischen Heuchelei, die durch die verdecktste
amtliche deutsche Veräußerung über das unvorstellbare Ausmaß
der polnischen Massenmordaktion an den Volksdeutschen
in Polen eine irreführende Widerlegung erfordert. Sein Gedächtnis
über die für Deutschland angeblich „unbekannte“ Zusammen-
arbeit mit Finnland ist ebenso einflätig und kann nur als
billiger Trost für die läufige gescheiterten britisch-französischen
Einführungsbücher angesehen werden.

Washington will sich informieren

Europanische des Unterstaatssekretärs Westes.

○ In einer Pressekonferenz gab Präsident Roosevelt
bekannt, daß sich der Unterstaatssekretär im Staatsdeparte-
ment, Sumner Welles, nach Europa zur Verhandlungssitzung
über die Verbündtschaft in Deutschland, Italien, Frankreich und
England begeben wird.

Was uns unserer Heimat.

Wilsdruff, am 12. Februar 1940.

Spruch des Tages

Musst und Sungen ist eine heilige Kunst. Die Nothen
machen den Text lebendig und verjagen den Geist der Traurig-
keit, die deutsche Melancholie. Luther.

Jubiläen und Gedenktage

14. Februar:
1468: Johann Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in
Mainz gest. — 1485: Luthers erste Predigt in Eisleben. —
1911: Der Dichter Gerhard Schumann in Cölln geb.

Sonne und Mond:

14. Februar: S.-A. 7.21, S.-U. 17.09; R.-A. 9.23, R.-U. 23.32

Wunschländer

Der Ansatz der Ziffern der Geburtenkurve hat berechtigte
Fremde ausgelöst. Falsch wäre es, mit diesem erreichten Stand
nun schon zufrieden sein zu wollen. Am Leben bleiben natür-
lichlich nur diejenigen Lebenswelt und Organisationen, die im
Wachstum stehen. Stillstand im Haushalt der Natur und im
Haushalt des Lebens gibt es nicht, und so sind es nur wach-
sende Völker, die Aussicht haben, am Leben zu bleiben.

Wenn das deutsche Volk, das in der Geschichte einmalige
Wunder vollbracht, den Volksgeist zu überwinden, dann müssen
zu den jetzt erreichten Verhältnissen noch wesentliche Steige-
rungen vorbereitet werden. So groß der schönste Sieg des
Lebenswillens in unserem Volle über die gewaltige Minus-
stufe, die wir Jahr für Jahr tragen müssen, empfinden
wir ebenso, daß es nicht ausgesprochen werden: es reicht
noch nicht. Wenn wir „einmal“ in die Nähe der Soll-Abschlä-
ge gekommen sind, haben wir damit nur einen Bruchteil
dieser erreicht, was noch vor uns steht: Die Überwindung
jener gewaltigen Feindkräfte der vergangenen Jahre und die
Systemzeit. Hier läßt noch eine ungeheure große Lücke, die
vor allen Dingen von den wertvollen Erbgutträgern unter-
Völkern geschlossen werden muss. Von diesem Standpunkt
heraus, lieben wir leider erst am Anfang, wenn auch ver-
heißungsvolle Erfolge schon erzielt worden sind.

Aus dem Standort an die deutsche Zukunft und aus dem
Territorium auf unseren Nährer, hat im Herzen des deutschen
Volles wieder der tiefe Sinn des Deutschen geschlagen:

„Wir sind auf Erden, um unserm Volle das ewige Leben zu
erhalten“. Die Überzeugung, daß das deutsche Leben für alle
Zeiten gesetzt ist, hat die im deutschen Menschen bestimmte
Freude am Ende wieder leben zu lassen. Da wir alle
zusammen nur deshalb leben können, weil die höhere Ge-
meinschaft des Volles uns tröst und erhält, so müssen wir
umgekehrt die höhere Gemeinschaft unseres Volles dadurch an-
Leben erhalten, daß wir in jeder deutschen Familie wenigstens
vier erblich gute Kinder aufziehen. Deshalb ist in der We-
zahl der verantwortlich empfundenen Menschen der ausge-
prochenen Wunsch nach Kindern ein starkes Bedürfnis zum
Leben geworden. Wunschländer sind es demnach, die
dem deutschen Volle in seinen Familien geboren werden und
gewünscht werden müssen. Sie sind das kommende deutsche
Volk, und sie werden den großen Zeiträumen und dem opfer-
vollen Einfluß der Generation des Führers die ewige Dauer
geben.

Emigranten unerwünschte Mitesser

Ein Engländer fordert ihre Abschiebung.

Ausführliche Beobachter kommen in der letzten Zeit fest-
stellen, daß die Mithilfe gegen die Emigranten in einzelnen
Bevölkerungskreisen Englands, namentlich in der
Arbeitswelt, im Ausnahmen bestehen war. Selbstverständlich
hat die herrschende englische Schilder die in den aus Deutsch-
land und der Ostmark geflüchteten Juden zu Helferschafft
und Bundesgenossen gefunden, jede Neuerung dieser
Mithilfe unterdrückt. Um so bemerkenswerter und
erstaunlicher muß es daher wirken, daß die „Times“ der
Zweck eines Bistlers Benjamin Drage Raum gegeben hat,
in der nichts anderes gefordert wird als die Abschiebung der
Emigranten aus England. Er begründet seinen Vorschlag
die Emigranten in die britischen Dominions abzuschicken, da-
mit, daß dann hunderttausende Verbraucher weniger an den
englischen Lebensmittelvorräten stehen.

Diese Ausführungen in der sonst so emigrantenfreund-
lichen „Times“ sind in mehr als einer Beziehung interessant
und aufschlußreich. Sie zeigen ein, daß viele Kreise des
englischen Volles die Emigranten als höchst überflüssig und
unerwünschte „Mitesser“ ansiehen. Sowohl in der ersten Stunde
der beginnenden Kriß ist man in England bereit, das Werk
des fortwährenden, das man bisher benannte. Zum anderen
dankt die Verdienstlichung der „Times“, daß die anderen
Gesellschaftslage viel schlechter sein muss, als es
den grobabschätzigen Verlautbarungen offizieller Stellen
den Anschein hatte.

Mit allen Bedingungen einverstanden

Wie die Westmächte Rückland für die Einreise werben
wollten.

Dem Bistler „Intransigeant“ ist ein Mißgeschick
unterlaufen, daß in Rom außerordentliche Beachtung findet.
Das genannte Blatt veröffentlicht nämlich einen Aufsatz
des bekannten französischen Publizisten Maler über
die Verhandlungen der Westmächte mit Sovjetrußland, an-
denen — wohl ungern, aber dennoch — die Einreise-
und Kriegsabschüttungen Englands und Frankreichs gegen
Deutschland im August 1939 vorgegeben.

In dem Artikel, der von den römischen Blättern ausführ-
lich und zum Teil in Gestalt wiedergegeben wird, teilt
Maler mit, daß die französische Regierung am 21. August
dem Führer der in Moskau weilenden französischen Militär-
mission, General Doumenc, Anweisung gegeben habe, das
Militärdiplomat mit Sovjetrußland unter Annahme
aller von der Sovjetregierung gestellten Bedingungen abzu-
schließen.

Diese Anweisung sei erfolgt, nachdem Polen dem Druck
Frankreichs nachgegeben und sich damit einverstanden erklärt
habe, den russischen Truppen, die nach den französisch-engl-
ischen Plänen zum Angriff auf Deutschland angegriffen werden
sollten, den Durchmarsch durch polnisches Gebiet zu gestatten.

Herrliche russische Angriffe

Nach dem finnischen Bericht vom 10. Februar haben
die Russen ihren Angriff auf der Karelianischen Landenge, durch
Karelskij Artillerie und Lands unterstellt, fortgesetzt. Die
Angriffe sollen zurückgeschlagen worden, die Verluste der Russen
an Geschützen, Waffen und Material erheblich gewesen sein.
In den finnischen Meldungen heißt es weiter, daß die finnische
Truppen in Richtung auf Kumo russische Stützpunkte
erobert und in Richtung auf Suomussalmi russische Vormärz-
verbände zurückgeworfen haben. Auch mit Cesis ausgeschalteten
Kämpfern habe die finnische Luftwaffe einen russischen Stüt-
zpunkt abgeschossen werden sein.

Auch Meldungen aus Stockholm werden die Gefechte bei
Kumo und Suomussalmi-Kaare nur als Ablenkungsmanöver
angesehen, damit durch sie ein Durchmarsch vor dem Einsetzen
der Ende Februar aufzutretenden Winterkriege erzwungen
werde. Das in den letzten fünf Tagen erfolgte Nachlassen der
Tätigkeiten der russischen Luftwaffe besonders auf Vyborgs-
front ist als günstiges Auswetterbericht verhältnisvoll in Stockholm
mit Neorganisationsmaßnahmen in Verbindung gebracht
und eher als ein Zeichen der Ruhe vor dem Sturm angesehen.

Deutsche Geschwader

Am Morgenrot erstrebtes das Land,
Was Engeland will zerstören,
Doch Adolf Hitler hat es erlangt,
Der Blitz soll es nur wagen
Deutsche Geschwader stehn auf der Wacht,
Wir deutschen Flieger bei Tag und bei Nacht.

Propeller rütteln im Morgenwind,
Hinein in den Kampf, Kameraden!
Und doch in die Wolke mit steigen geschwind,
Ob Sonne, ob Nebelschwaden,
Deutsche Geschwader stehn auf der Wacht,
Wir deutschen Flieger bei Tag und bei Nacht.

So fliegen wir gen Engeland
Auf Tod und auf Verderben,
Das Stere kampft in der Hand,
Der Sieg muss unser werden!
Deutsche Geschwader stehn auf der Wacht,
Wir deutschen Flieger bei Tag und bei Nacht.

Soldat Werner Engelmann

Das Rassenpolitisches Amt der NSDAP, Kreis Meißen
hielt am Mittwoch eine Arbeitstagung ab. Die Kreisbau-
meister berichteten aus ihren Arbeitsgebieten. Anschließend
berichtete Kreisamtsleiter Dr. Bode einen Vortrag über die neuesten
Erkenntnisse aus dem Gebiete der Zellenlethe, zu dem er außer-
ordentlich interessante Schriften vorführte.

2. Blatt zu Nr. 36. Montag, den 12. Februar 1940

Sachsen, ein Zentrum der Wissenschaft

Aktionswechsel an der Universität Leipzig - Bezeichnung gen zur Schwesternuniversität Freiburg aufgenommen

Der feierliche Aktionwechsel an der Universität Leipzig, der in übertraubter Weise in der Aula der Universität erfolgte, stand im Zeichen der Verbundenheit der beiden Schwesternhochschulen Leipzig und Freiburg sowie des deutschen und des slowakischen Volkes. Als Vertreter der Universität Freiburg war Professor Prof. Dr. Seitz erkannt, als Vertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann der Leiter des sächsischen Volksbildungsinisteriums, Gauamtsleiter Göpfer, und der Hochschulreferent Dr. Knick. Werner wohnten neben zahlreichen Vertretern der Behörden, der Partei und ihrer Gliederungen sowie der Behörden der Rektorat der verbündeten Hochschulen eben den akademischen Akt bei.

Der abtretende Rektor Prof. Dr. Knick erstattete den Rechenschaftsbericht über seine Amtszeit vom 1. April 1937 bis zum 31. Dezember 1939. Mit besonderer Freude konnte er feststellen, daß wieder

zahlreiche Stiftungen zugunsten der Forschung und der Studierenden

gemacht worden seien, die zumeist für die praktisch angewandten Wissenschaften zur Verfügung gestellt wurden. Es konnte aber auch ein Fonds in Höhe von 35.000 Mark für die rein theoretische Forschung begründet werden, der vom Universitätsförscher verwaltet wird. Vor allem aber sei es nach längeren Bemühungen gelungen, der theoretischen Forschung auf dem Gebiet der Akustikphysik in Leipzig den Weg zu ebnen. Für den Bau und die Ausstellung eines Elektronrons zur Erzeugung stämmischer Alphatränen auf elektromagnetischem Wege, der ersten derartigen Anlage in Deutschland, seien von Reich und Staat sowie privaten Stiftern mehrere hunderttausend Mark bereitgestellt. Für die Aula konnte eine Treppe beschafft werden, die Ende März 1938 eingeweiht und Ende 1939 auf die volle Reihenzahl erweitert wurde. An seinen weiteren Ausführungen bedachte der scheidende Rektor den vielseitigen Betriebungen der Universität zum Ausland, wie sie momentan durch das Sudosteuropainstitut, das neu gegründete Auslandsamt der Doyenschaft, das Auslandsamt der Studentenschaft und den Deutsch-Aussländischen Akademikerclub ausgeübt werden. Als letzte Amtshandlung nahm Prof. Dr. Knick die feierliche Befleidung des neuen Rektors Prof. Dr. Sarge mit den Anfangen seines Amtes vor.

Der neue Rektor Professor Dr. Sarge

schloß, die Universität als geistiger Soldat des Führers so zu führen, daß sie ehrenvoll in der Geschichte dieses Krieges bestehen könne. In seiner Antrittsrede, deren Thema der Rektor nach altem Brauch seinem Wissenschaftsbereich entnahm, ließ er in großen Äugen das Leben und Wirken des großen österreichischen Staatsmannes Verfries erleben, dessen vielzitierte Staatsführung darauf gerichtet war, eine vom ganzen Volk getragene staatliche Gemeinschaft zu verwirklichen. Und das gesamte Volk zu einer wahren politischen Gemeinschaft zu machen.

Der Leiter des sächsischen Ministeriums für Volksbildung, Gauamtsleiter Göpfer,

übertrug der Landesuniversität die Gruppe des Reichsstatthalters und Gauleiters Mutschmann. Mit besonderer Freude nahm er den Vertreter der jungen tuberkulosefreien sächsischen Nation willkommen. Dieser Besuch galt nicht nur der Hochschule, sondern dem deutschen Volk und dem Deutschen Reich, das dem slowakischen Volk in engerer Freundschaft verbunden ist und verbunden bleiben wird. Als beim Amtsantritt des Ministerpräsidenten Prof. Dr. Tautz als Rektor der Universität Freiburg die Universität Leipzig zur Schwesternhochschule erklärt wurde, sei das mehr als eine politische Gestalt gewesen. Diese Erklärung sei der Ausdruck einer Freundschaft zweier Staaten, die vom gleichen Willen bestimmt, nach altem Reiten hin ausgerichtet sind. Sie sollte der Kampf sein zum höheren Einsatz und Austausch gemeinsamer Kräfte, die für das gemeinsame Werk eingesetzt sind. Die Hochschulen würden in Zukunft auf engste zusammenarbeiten. Es werde ein reicher Austausch von Professoren und Studenten stattfinden, der nicht nur der wissenschaftlichen und kulturellen Arbeit allein gilt, sondern der von den Universitäten aus hineinstrahlt in weitere Schichten und Kreise der beiden Völker.

Sachsen, das oft als die Werkstatt Deutschlands bezeichnet werden soll, und müsse die Werkstatt bleiben, müsse in besonderem Maße aber auch ein Lebendes Gebiet, ein Elstegesäule und ein Zentrum der Wissenschaft und der Kultur bleiben, das es Jahrhunderte lang gewesen ist.

Die Hochschule sei dabei das Sammelbeden, das die Begebung und den Fleiß aussingt. Mit allem Nachdruck erklärte der Redner im Namen des Reichsstatthalters, daß der Universität die absolute Souveränität in allen wissenschaftlichen Fragen zugestanden ist. Reder, der hier lebte, müsse allerdings erfüllt sein von dem Geist einer deutschen Wissenschaft. Jeder Wissenschaftler müsse sich als ein Standort des Reiches fühlen und die Einheit des Reiches und des Volkes leben. Für die verantwortlichen Stellen besteht die Verpflichtung, diesen Sendboten deutschen Geistes die lach-

ende Freiheit zu geben, um ein reiches, vielfältiges Gesellschaftsleben zu schaffen. Die Hochschulen müssen auch äußerlich Repräsentanten nationalsozialistischen Kulturrückens sein. Wichtig sei es auch, die Herme der akademischen Jugend auf die kulturellen und sozialen Ansprüche hin zu prüfen, die unsere Jugend stellen kann. Wie jeder Mensch unserer Zeit ein politischer Mensch sein müsse so sei auch die Hochschule eine politische Gemeinschaft, die der Partei untersteht und dem Gauleiter als Staubholter des Führers verantwortlich ist.

Sodann nahm, lebhaft begrüßt der

Prorektor der Universität Freiburg, Prof. Dr. Seliga,

das Wort. Er übertrug der altehrwürdigen Schwesternuniversität die Gruppe des ersten Rektors der Slowakischen Universität Preßburg, Ministerpräsident Prof. Dr. Tautz, des Protektoratkollegiums und des ganzen slowakischen Volkes und erklärte feierlich die offizielle Annahme der Vereinigungen zwischen den beiden Schwesternuniversitäten. Er dankte der Universität Leipzig, daß sie mit ihrer ehrwürdigen Tradition die führende Hand zur freundschaftlichen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Wissenschaft und Kultur reiche. Die Slowakische Universität sei in ihrer Pflichten, die ihr aus den gegenwärtigen Beziehungen erwachsen, voll bewußt.

Für die Dozentenschaft sprach der Dozentenführer Prof. Dr. Glars, für die Studentenschaft der aus dem Felde für die Freiheit beruhende Studentenführer Prof. Dr. Grünziger, Rektor Prof. Dr. Sarge erklärte zum Schlus. Eine der schönen und lieblichen Aufgaben seines Amtskons war es sein, die Bande zwischen Leipzig und Preßburg inniger zu gehalten.

Tag der Polizei



Kriegs-Wiederaufbauwoche

Polizei im Dienst des WHW.
Am 18. Februar 1940, am Tag der deutschen Polizei, sammelt die Polizei fürs Kriegs-WHW. und verkauft acht verschiedene Abzeichen aus Tropfen.

(PKB-Reichsbildarchiv-Wagenborg-N.)

Arbeitsdienst vor dem Studium

Ab 1. April 1940 für Abiturienten und Abiturientinnen. Die Verpflichtung der Abiturienten und Abiturientinnen, vor Beginn des Studiums den Reichsarbeitsdienst abzuleisten, ist bei Beginn des Krieges aus technischen Gründen (Einführung der Trimester, Eintritts- und Entlassungszeiten des Reichsarbeitsdienstes) vorübergehend außer Kraft gesetz worden.

Ab 1. April 1940 wird diese Bestimmung wieder aufgehoben. Im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitssführer hat der Reichserziehungsminister angeordnet, daß ab 1. April Abiturienten und Abiturientinnen mit Studiumabsicht den Reichsarbeitsdienst wieder vor Beginn des Studiums abzuleisten müssen. Eintritt in den Reichsarbeitsdienst erfolgt ab 1. April 1940. Entlassung vorzeitig am 1. September 1940, so daß das Studium rechtzeitig zum dritten Trimester 1940 aufgenommen werden kann. Eine Ausnahme bilden lediglich die Abiturientinnen, die am 1. April 1940 in eine Hochschule für Lehrerbildung eintreten. Sie brauchen den Reichsarbeitsdienst nicht vor Beginn des Studiums abzuleisten.

Meldungen zur Einstellung in den Reichsarbeitsdienst haben sofort bei den für die Wohnung zuständigen RAD-Weltdienstern zu erfolgen.

Rechtlich arbeitsdienstuntangliche Abiturienten und Abiturientinnen können zunächst für drei Trimester (Semester für die Hochschulen für Lehrerbildung) immatrikuliert werden, für die dauernde Arbeitsdienstuntanglichkeit wird, wie es bis zum Sommersemester 1939 üblich war, ein Abschlußdienst durch die Reichsstudentenführung durchgeführt. Ähnliche Bestimmungen hierüber folgen.

Die Abiturientinnen der 8. Klasse, die im Herbst 1939 die Schule verlassen haben und Kriegsschiffsdienst im Reichsarbeitsdienst abzuleisten, kommen Ende März 1940 nicht zur Entlassung; ihr Dienstjahr wird bis zum Herbst 1940 verlängert. Abiturientinnen der 8. Klasse, die den Kriegsschiffsdienst an anderer Stelle leisten, werden zum Reichsarbeitsdienst herangezogen. Die Abiturientinnen der 9. Klasse, die seit Herbst 1939 Kriegsschiffsdienst im Reichsarbeitsdienst abzuleisten, werden Ende März 1940 entlassen, ebenso wie im Januar 1940 eingetretene Abiturientinnen der 9. Klasse mit Studiumabsicht; von diesen ist vorher ein Nachweis über die Anmeldung an der Hochschule beizubringen. Die Abiturientinnen der 9. Klasse und diejenigen, die Ostern 1939 die Reifeprüfung an Jungenschulen ablegen werden, soweit sie studieren wollen und willensdienst außerhalb des Reichsarbeitsdienstes ableisten, von der Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflicht für die Dauer des Studiums unentbehrlich.

Straßenkampf in Forbach

Der deutsche Infanterist beherrscht das Dorf.

(PA.) Auf einer beherrschenden Höhe von Forbach stehen die deutschen Besatzer. Gleich nach Beendigung des Artilleriebeschusses wurde dieses Bataillon auf diesem Abschnitt eingesetzt. Es sollte den ersten deutschen Spähtrupp, der nach Forbach einzog und den Schlossbergkurm bestieg. Der Kommandeur selbst saßt auf dem Schlossbergkurm aus seiner Augen - er ging in Forbach zur Schule.

Gerade auf dem Kommandeur auf einem Kontrollgang besaßen - da brach es in Forbach. Er greift sich alle erreichbaren Männer und eilt vorwärts an die Straßengabelung, wo vorne anscheinend ins Gefecht gekommen ist. Da liegt schon der Gefecht neben seinem MG, daß läufig die Hauptstraße unter Feuer steht. Er hat in der Hauptstraße einen Schützen als Sicherer noch hundert Meter vorgeschoben, dem plötzlich aus einem Haus eins Schuß bis nach Handgranaten fällt vor die Füße. Sofort läuft er zurück und läuft durch die Franzosen zu. Am gleichen Augenblick sprangen noch Franzosen aus dem Haus heraus, drangen ein MG in der Hauptstraße in Stellung und nahmen die deutsche MG-Sicherung unter Feuer. Der vorne liegende Schütze hatte sich durch einen Sprung mitten durch den Feuerbereich der Maschinengewehre in ein Haus in Deckung gegeben. Ein Feldwebel war schon kurz vor dem Kommandeur eingetroffen und sofort links auswiegend vorgegangen, in ein Haus eingedrungen und dann von dort aus die Franzosen aus einer Deckung unter Gewehren genommen.

Blitzschnell hat nun der Bataillonskommandant die Lage erfaßt. Am gleichen Augenblick schon gibt er seine Befehle. Offenbar hatten sich die Franzosen schon vor einigen Stunden in der Hauptstraße eingerichtet. Jetzt sollen sie in eine Zone genommen werden. Ein Feldwebel mit einigen Männern und einem weiteren MG gehen an der Wohnung nach West vor und nimmt von der rechten Flanke der die Häuser der Hauptstraße unter Feuer. Da schließen die Franzosen Leuchtgranaten ab, sie fordern Verstärkung an. Der Feldwebel läuft noch etwas weiter vor, so daß er die aus Forbach herausführende Straße selbst unter Feuer nehmen und das Herankommen von Verstärkung verbüten kann. Inzwischen hat der inzwischen gelöschte Feldwebel und das in der Hauptstraße stehende MG, bei der ersten Gruppe des Feindes erhebliche Wirkung gezeigt. Zwei Leute sind nun auch verangestellt und arbeiten sich von links herum in den Rücken des Feindes. In einer Seitenstraße, an einem Siebengrößblod vorbei, stoßen sie, kündig die Fenster und Häuser beobachtend, parallel zur Hauptstraße vor bis an die große Kaserne, die am Ortseingang steht.

Hier treffen sie auf die Franzosen. Gerade kommen drei über die Mauer gelaufen. "A bas les armes!" und das Gewehr liegt im Anschlag. Ein lautes "Non" Klingt darüber, und zwischen dem Leutnant und seinem Unteroffizier steht der Schuß des Franzosen durch. Fast gleichzeitig trachten die Schüsse der beiden deutschen Gewehre. Der Franzose läuft ans Gesicht. Tapferer Feind. Aber die beiden anderen erhalten sich noch immer nicht. Wieder die Gewehre hoch. Ein zweiter Schuß verwundet zusammen, der dritte verläuft Deckung zu nehmen. Der Unteroffizier läuft um das Gebäude herum und findet ihn vollkommen erschossen an der Hauswand liegend. Er kann nicht mehr, er gibt es auf. Der Unteroffizier nimmt ihn das Gewehr ab. Dann fährt der Unteroffizier seinen Kameraden die Querre am Widder und bringt ihn zurück zu seinem Leutnant, der inzwischen gesichtet hat.

Auch der andere Leutnant hat unterdessen mit dem Rest der Franzosen, die sich in der Hauptstraße festgesetzt hatten, einen wichtigen Straßengang gehabt. Von einem Dachgarten aus hatte er ein paar erwischen, die an einer Mauer in Deckung standen. Dann hat er sich weiter vor bis an die Kaserne herangearbeitet. Nun heißtt es aber abbauen. Der Erfolg ist erreicht. Die französische Abteilung ist ausgerissen und einige Gefangene sind geworfen ohne eigene Verluste. Dem Unteroffizier fällt auf, daß bei einem der gefallenen Franzosen, die etwas weiter zurückliegen, einer seine Schulterverletzung zeigt. Er läuft ihm an, dreht ihn herum und merkt sofort, der spielt nur tot". Ein sanfter Alpenstock und ein paar kräftige Worte veranlassen ihn zum Angelnlinzen, und nun dauert's nur eine Sekunde, dann marschiert er mit zurück.

Die Spange zum Elternkreuz wurde dem Bataillonskommandeur und dem Elternkreuz den beiden Offizieren, dem Unteroffizier, dem tapferen Gefreiten und einem der Schützen verliehen. Der Divisionskommandeur überreichte es ihnen persönlich mit dem Ausdruck des Dankes und der Anerkennung, daß sie die schwierige Lage so tapfer und mutig gemeistert hatten.

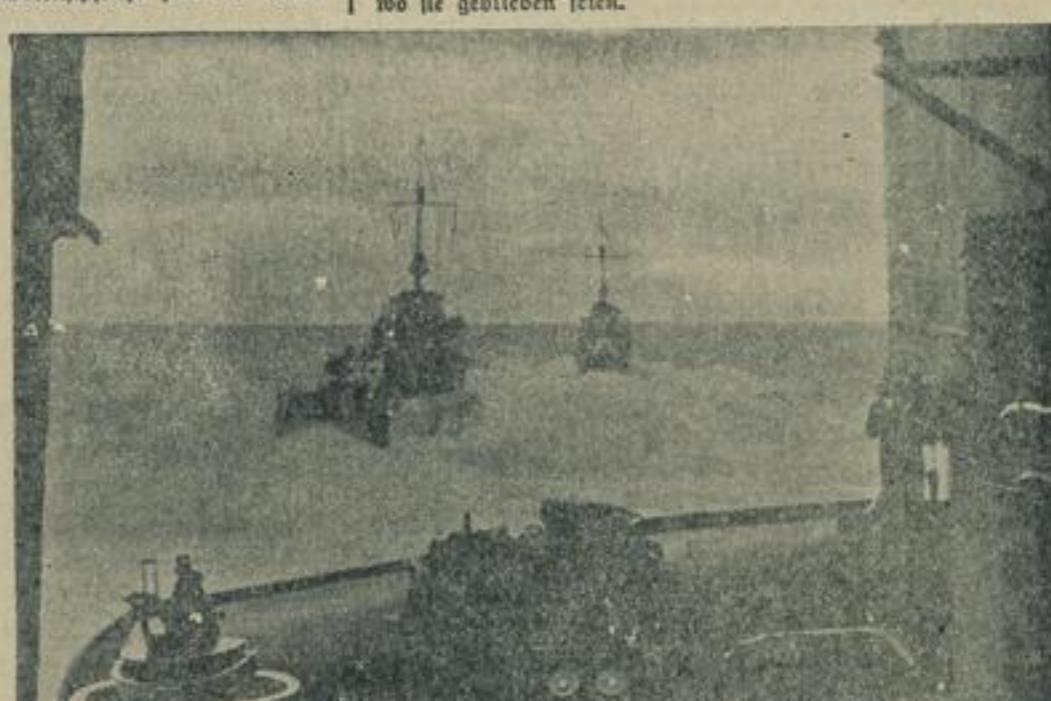
Im Heeresbericht stand zu lesen: „In Forbach steht eine eigene Sicherung mit einem stärkeren feindlichen Spähtrupp zusammen. Dabei verlor der Feind mehrere Gefangene.“

Das ist die kurze, militärische Zusammenfassung eines Ereignisses an der Westfront, wo immer wieder bei kleineren Kämpfchen der einzelne Mann den Krieg in aller Schärfe kennlernt, und wo der deutsche Soldat dem Gegner zeigt, was es bedeutet, leichtsinnig das deutsche Volk anzutreffen.

Neuer Skandal in England

Vier Millionen Gasmaschen spurlos verschwunden

Aus einem vom Präsidenten der Oberrechnungskammer im britischen Schatzamt ausgetragenen Bericht über die Gasmaschinenverteilung in England ergibt sich, wie verschieden Londoner Blätter berichten, daß nicht weniger als vier Millionen Gasmaschen spurlos verschwunden sind. „Daily Mail“ schreibt entrüstet, selbst der Herr Präsident der Oberrechnungskammer könne nicht sagen, wo sie geblieben seien.



Auf U-Boot-Drog. Deutsche Minenfischboote auf U-Boot-Drog. (PA.-Schind-Weltbild-Wagenborg-N.)

Ablösung in einem Waldgebiet an der Westfront.
Durch die tiefschwarzen Wälder, Täler, vorbei an steilen
Zeilern, ziehen die Männer hindurch zu ihrer Höhensiedlung.
(PA.-Bruder-Weltbild-Wagenborg-N.)

Wer hat schuld an der Kälte?

Nicht der Mond. — Auch nicht der Golfstrom. — Vielleicht die Sonnenflecke?

Die ganze Nordhalbkugel der Erde leidet seit Wochen unter Schnee und Kälte, wie sie vielleicht seit hunderten Jahren nicht mehr vorgekommen sind. Auf der Suche nach den Ursachen dieses Naturereignisses müssen wir uns wohl oder übel den Gelehrten anvertrauen. Dabei zeigt sich, daß, um eine winterliche Intensität wie die gegenwärtige zu erklären, die gewöhnlichen Bedingungen nicht auszureichen scheinen. Man ist sich in den letzten Jahren darüber überzeugt, daß die Auslösern mancher Witterungserscheinungen nicht mit den üblichen kritischen Faktoren allein erklärt werden können, sondern der Annahme eines vom Kosmos in die Lufthülle der Erde eindringenden Moments bedürfen.

Da die Sonne für unseren Wärmehaushalt verantwortlich ist, müssen wir sie in erster Linie hier in Betracht ziehen. Wir stoßen dabei auf das Phänomen der Sonnenflecken, deren Ursachen selber zwar noch nicht bekannt sind, von denen mit Sicherheit aber doch soviel feststeht, daß sie durchschnittlich alle 11, 13 Jahre in ein Maximum eintreten und Erdmagnetismus und Erdelektrizität äußerst stark beeinflussen, so sehr, daß deren Intensitätskurve mit der der Sonnenflecken fast völlig übereinstimmt und sie auch die elfjährige Periode mitmachen bis auf einen an sich unbedeutenden zeitlichen Vorrücken oder Rückgang.

Vor wenigen Monaten gab es das leichte Sonnenfleckemaximum, und Erdmagnetismus und Erdlektrizität reagierten darauf prompt mit erheblichen Störungen und Polarlichtern, die teilweise bis nach Norddeutschland hinreichend waren. Auch die europäische Kälte steht nahe bei diesem Fleckenmaximum. Hängt sie mit ihm zusammen? Das vorliegende Maximum fiel in das Jahr 1928, das erinnert uns an den extrem kalten Winter 1928/29. War nicht auch der Winter 1916/17 außerordentlich kalt, der zusammenfiel mit dem drittletzten Sonnenfleckemaximum? Und schließlich der Winter des Februar 1870/71? Lag er nicht ebenso wie der von 1814, das Jahr des blücherischen Übergangs über den zugestorenen Rhein, in der Nähe eines Fleckenmaximums?

Das kann kein Zufall sein, und es ist nicht abwegig, an eine unmittelbare Beeinflussung der Sonnenfleckenmaxima auf extrem kalte Winter zu denken. In der Kette der Indizien steht uns nur noch das corpus delicti, die Kenntnis über das Medium oder die Energie selbst, die die Auslösung hervorruft. Was wir gewöhnlich von der Sonne sehen, ist nichts als ihre weißglühende Gasblüte. Sonnenflecken dagegen sind Strudel oder Drosselungen in dieser Blüte, durch die wir auf die rosiglühende Oberfläche des Sonnenföhrs blicken. Durch diese Strudel werden uns elektrische Wellen und Zonen zugeschleudert, deren Erzeugnisse Polarlichter und Erdmagnetische und elektrische Störungen sind. Warum sollten nicht auch andere Partikel in großer Menge bei diesen Ausbrüchen den Weg zu uns finden? So giebt es sicherlich darunter. Kann es nicht auch verfeinerter Wasserdampf sein, der unterwegs in der Weltraumtemperatur erstarrt, als Eislaub in unserer Atmosphäre dringt und hierbei schwere Kälteintrübe und Schneefälle auslöst?

In der Tat konnten dies öfteren, zuletzt in den vergangenen Januarächten, eigentümliche atmosphärische Störungen, eigenartige Wolkenflecke und nächtliche Leuchterscheinungen beobachtet werden, die nichts mit gewöhnlichen Wolken zu tun hatten, sondern weit oberhalb der Stratosphäre liegen mußten. Von der Sternwarte Sonnenberg wurden diese Beobachtungen bestätigt. Dr. Hoffmeister, ihr Leiter, schätzt die Höhe dieser Störungserscheinungen auf 200 Kilometer über der Erde und erklärt sie, da sie schlechtdings keinen anderen Ursprung haben können, für kosmisches Staub, der von außen in die Lufthülle eingedrungen ist. Kurz zuvor waren auf der Sonne explosionsartige gewaltige Sonnenflecke entstanden, die auch Nordlicht im Gefolge hatten. Diese Beobachtungen deuten die Lösung unseres Winterproblems, und es bleibt nur noch die Frage offen, ob die Sonnenflecke nicht etwa selbst erst von kosmischem Staub hervorgerufen werden und dieser auf dem Wege zur Sonne auch notwendigerweise uns trifft oder ob er ein Produkt der Flecke ist.



188. Fortsetzung.

Sein geheimer Blick schweifte umher — gab es denn nichts, seine Hände zu lösen? Da atmete er zitternd auf. Einmal hatte Steffens übersehen. Das konnte ihm zur Rettung werden. Dort in der Ecke der Kammer standen Werkzeuge, Geräte, darunter eine Säge. Sie schaute gerade mit einigen scharfen Bähnen unter ein paar Säcken und Bütteln hervor.

Hans-Hermann ließ sich, so gut seine gefesselten Hände es vermochten, auf die Erde gleiten. Angstvoll lauschte er — hatte er doch ein polterndes Geräusch nicht verhindern können. Aber niemand war zu hören. Vorfrecht rollte er sich nun auf dem Boden bis zu der Ecke, in der die Säge stand. Mit den Bähnen blieb er in die Säge und Lappen und zerrte sie beiseite. Er spürte den bitteren, dumpfen Geschmack des Tisches auf seinen Lippen.

Nun war die Schneide der Säge frei. Er hob seine Hände, schaute mit den Handstricken langsam an dem Stahl auf und ab. Da häubten die ersten feinen Haaren des Hanfseils ab, die Bähne der Säge gruben sich tiefer, schnitten hinein in die Fesseln, ein Zug, ein Zerren — Hans-Hermann hatte keine Hände frei.

Er bewegte die steigewordenen Gelenke ein paarmal hin und her. Dann ergreifte er die Säge und zerschnitt rasch die Fesseln an seinen Füßen. Gottlob, nun war er frei!

Was nun? Erst einmal wollte er die Säge wieder an ihren Platz stellen. Dabei verschob sich ein Brett unten an der Wand. Ein Loch wurde sichtbar, groß genug, um

auf keinen Fall daran zu klauen lassen etwa durch Feststellung einer Gleichstromverlagerung, die ja erst eine Folge der langandauernden kontinentalen östlichen Winde ist und nicht umgekehrt, oder von extremen Frühlingstemperaturen in dalmatinischen oder alpinen Tälern um diese Zeit, die lediglich auf langanhaltende lokale Schmelzwirkung zurückzuführen.

Auch den Mondwechsel mit der Witterung in Zusammenhang zu bringen, ist irrig. Die übergläubischen sagen: "Der Mond macht Ebbe und Flut. Warum soll er da nicht auch den Weiterwechsel, Wärme und Kälte machen?" Freilich, die Gezeiten sind im wesentlichen sein Mond auch Weiterwechsel sein, dann müßte sich entsprechend Ebbe und Flut nicht weniger als alle sechs Stunden das Wetter ändern. Es denkt aber gar nicht daran. Und die achttägigen Mondphasen? Neumann, Erstes Viertel, Vollmond...? Mondphasen sind überhaupt kein Zustand, sind nichts Bestehendes. Der Mond durchläuft sie im Bruchteil einer tausendstel Sekunde, und das Wetter lebt sich nicht im mindesten daran. Es ist daher nicht wunderlich, wenn diese Tage das Vertrauen in unser gutes Nachgestern erschüttern: "Aun ist abnehmender Mond, und es ist doch wieder kalt..."

Turnen, Sport und Spiel.

Kein Fußball und Handball in Sachsen

Im Bereich Sachsen wurden alle Hand- und Fußballpunkte abgesetzt, so daß es am Sonntag für Fuß- und Handballer eine unstreitige Pause gab.

Die Ringer-Völkerklassen für Dresden

Für den am 18. Februar in Dresden stattfindenden Länderkampf im Ringen zwischen Deutschland und Italien steht jetzt die italienische Staffel vollständig, die deutsche bis auf zwei Vertreter ist. Deutschen Vertreter im Feder- und Weltergewicht werden beim Dresdner Vorberichtungslauf ermittelt. Danach ergeben sich für den Länderkampf nunmehr vom Vortag gewicht aufwärts folgende Verteilungen: Mario Albertini gegen Müllig (Wiesenthal), Hermann Solzani gegen Siegmund Schweidler (Wiesenthal) oder Bischoff (Dortmund); Luigi Camponesi gegen Nettesheim (Köln); Luigi Agostoni gegen Kain (Göppingen) oder Heilig (Wiesenthal); Anatole Ragona gegen Schweidler (Berlin); Umberto Silvestri gegen Leichter, Frankfurt a. M.; Anatole Becki gegen Fritz Müller (Bomberg). Einen weiteren Kampf außerhalb der Länderkampfwertung tragen im Federgewicht Alessandro Volpi und der Dresdner Wittwer aus.

Sachsen bei den Hallenmeisterschaften

Für die Hallenmeisterschaften des deutschen Amateurturmsports am 18. Februar in der Berliner Deichselhalle sind 150 Meldungen abgegeben worden. Auf dem Programm stehen 1000-Meter-Rennen, 1000-Meter-Zeitfahren, 4000-Meter-Bereitschaftsstaffeln und 30-Kilometer-Mannschaftsstaffeln. Aus Sachsen waren zahlreiche Amateure aus Dresden, Leipzig und Chemnitz.

Reichsschwimmwettkämpfe der Studenten

Am Freitag begannen in Überseeberghaus die Reichsschwimmwettkämpfe der Studenten mit dem 18-Kilometer-Langlauf. Den Sieg trug Gerl, Universität München, in 1:24:52,4 vor dem Münchner Helmle davon. Dritter wurde der Studentenmeister Helmut Schmid, Dresden, mit 1:26:52,8, der durch seinen guten Platz erneut die besten Aussichten auf den Sieg in der Kombination delte. Die Tagessiege im Langlauf fiel in der Höhe des Alstademiers der Breslauer Schmid mit 1:24:48,8.

Die Reichsschwimmwettkämpfe der Studenten wurden am Sonnabend in Überseeberghaus mit dem Abschlags- und Torlauf fortgesetzt. Im Abschlagslauf erwies sich der Dresdner Werner Kücke allen Mitbewerbern weit überlegen. Er benötigte für die vier Kilometer lange 850 Meter Höhenunterschied aufwärts eine Strecke 4:10,4 und landete damit einen so großen Vorsprung, daß es auch zu einem überlegenen Sieg in der Kombination reichte, obwohl im Torlauf nur ein dritter Platz für den Dresdner herausfiel. Torlausieger war mit 56,1 und 51,6 Sekunden der Annaberger Bär, der in der Kombination hinter Kücke den zweiten Platz belegte.

Dresdner Handballpreis

Im Rahmen eines großen Saalsportfestes, bei dem auch Europameister Arny, Chemnitz, in Einer-Kunstfahrt startete, wurde am Sonnabend im Dresdner Reichsadler vor 1200 Zuschauern der Große Dresden Handballpreis zum drittenmal entschieden. Der Sieg fiel an die Vorlauscher Schulz-Audolf (Diamant Chemnitz), die alle fünf Spiele gewannen und ohne Punktverlust blieben. Durch die bessere Torverhältnis kamen die Berliner Aris-Mak (Klub Lichtenfelde) auf den zweiten Platz vor Mais-Menge vom verankalierten Post-SV Dresden.

Geschwister Paunin in Sachsen

Die Wiener Geschwister Paunin waren, wie nun mehr feststeht, bei zwei Endlaufveranstaltungen am 21. Februar in Dresden und am 22. Februar in Annaberg.

Sachsenmeisterschaft im Mannschaftslingen

Um die Sachsenmeisterschaft im Mannschaftslingen kann in diesem Jahr nur zwei Mannschaften, der NSV-Ansbach und der SV Leipzig-Schönfeld. Am Sonntag standen sich beide Staffeln im Vorlauf in Annaberg gegenüber, und die Leipziger beobachteten mit 4:3 Punkten knapp die Oberhand. Der Rücklauf findet am 23. Februar in Leipzig statt.

Sudetendeutsche Städteversammlungen

Die sudetendeutschen Städteversammlungen begannen mit dem Langlauf und dem Kombinationspringen. Am Langlauf ließ Lt. Günther Meiergang mit 1:16:37 die beste Zeit für die 18 Kilometer. Zweiter wurde der Altersklasse der Altdorfener Walter Glash II mit 1:16:37 vor dem Sieger des Kl. 2. Hans Dörr-Wilowitz mit 1:16:37. Sudetendeutscher Städteversammlung wurde Hans Dörr vor Lt. Meiergang. Den 3. Platz belegte der Sachsenmeister Adolf Bleidl, Schröderbach, vor Glash II, Altdorf.

Ski-Weltläufe des NSV

Das Wochenende im deutschen Sport stand wiederum ganz im Zeichen winterlicher Wettkämpfe. Die alpine Skiweltläufe fanden in Bad Hofgastein, wo der Weltmeister Helmut Lanzchner den Abschlagslauf gewann. Die 1x8-Kilometer-Staffel wurde von der Gebirgsjägerstandarte Salzburg, in der Spurklaus-Weltmeister Josef Bradl mittelbar überlegen gewonnen.

Zu gleicher Zeit trugen die Angehörigen des NSV in Zell am See ihre Städteversammlungen aus. Im Abschlagslauf erwies sich unter rund 350 Teilnehmern der NSV-Oberschärfelnder Karl Seer (Bad Gastein) als der Beste für die 18 Kilometer. Zweiter wurde Walter Glash II mit 1:16:37 vor dem Sieger des Kl. 2. Hans Dörr-Wilowitz mit 1:16:37. Sudetendeutscher Städteversammlung wurde Hans Dörr vor Lt. Meiergang. Den 3. Platz belegte der Sachsenmeister Adolf Bleidl, Schröderbach, vor Glash II, Altdorf.

Ski-Weltläufe des NSV

Das Wochenende im deutschen Sport stand wiederum ganz im Zeichen winterlicher Wettkämpfe. Die alpine Skiweltläufe fanden in Bad Hofgastein, wo der Weltmeister Helmut Lanzchner den Abschlagslauf gewann. Die 1x8-Kilometer-Staffel wurde von der Gebirgsjägerstandarte Salzburg, in der Spurklaus-Weltmeister Josef Bradl mittelbar überlegen gewonnen.

Zu gleicher Zeit trugen die Angehörigen des NSV in Zell am See ihre Städteversammlungen aus. Im Abschlagslauf erwies sich unter rund 350 Teilnehmern der NSV-Oberschärfelnder Karl Seer (Bad Gastein) als der Beste für die 18 Kilometer. Zweiter wurde Walter Glash II mit 1:16:37 vor dem Sieger des Kl. 2. Hans Dörr-Wilowitz mit 1:16:37. Sudetendeutscher Städteversammlung wurde Hans Dörr vor Lt. Meiergang. Den 3. Platz belegte der Sachsenmeister Adolf Bleidl, Schröderbach, vor Glash II, Altdorf.

Die Meisterschaften der Studenten in Schreibertbau waren zahlmäßig sehr stark besetzt. Den Abschlagslauf gewann Freiheit (Dresden). Ganz überlegen war vor dem Frauen Helga Hödl (Annaberg), die über eine Minute schneller war als die Vorabendsiegerin Ruth Speidel (München). Sieger im Langlauf wurde Möß (München).

Bei den Studentenmeisterschaften in Spindelmühle gewann Deinhardt (Weimar) die 16-Kilometer-Lauf, der zweimal die deutsche und Weltmeister-Städte, den 18-Kilometer-Langlauf. Der Weltmeister und zugleich der Ehrenkreis des Gauleiters und Reichsstatthalters Konrad Henlein fiel jedoch an Hans Dörr (Wilowitz).

Am Berg Aar in Annaberg wurde ein Langlauf über 16 Kilometer durchgeführt, den der Südtiroler Winzenz Demetsch vor Gschiedl Bauer und Weltmeister Gustl Verauer zu seinen Gunsten entschied.

In Thüringen war der Langlauf Aar um den Nesselsberg das wichtigste Ereignis. An beiden Seiten über 25 und 30 Kilometer, beide sechsmal der Minutenzeit, die Vorabendsiegerin Ruth Speidel (München) gewann.

Hallenmeisterschaften des Schwimm sports

Neuer Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen für Frauen.

Die Hallenmeisterschaften des Großdeutschen Schwimm sports in Magdeburg brachten gleich im ersten Meisterschaftswettbewerb einen neuen deutschen Rekord. Die deutsche Meisterin Liesl Weber (Dortmund), holte sich über 100 Meter Rücken in neuer Rekordzeit von 1:17,1 Minuten den Titel. Im 200-Meter-Brustschwimmen für Männer siegte Meister Joachim Wall (Kriegsdarmer) über seinen Hauptwiderstande Helga (Magdeburg) in dem guten Zeit von 2:39,9 Minuten. Die Weltmeister über 200 Meter Kraul verlor den Rekordhalter Werner Blaibach (Berlin) in 2:14,4 mit Erfolg. Überraschend kam die Niederlage der Hegewischschüler Bremer in der Kraulfußstaffel über 4 mal 100 Meter, in der Post-SV-Breslau als erste an. Nach 4 mal 100 Meter Blaibach siegte Helga (Magdeburg) vor Kriegsdarmer-Wiel. Über 400 Meter Kraul wurde die langjährige Meisterin Ruth Habsburg wegen Bodentiefs anlaufen lassen, so daß die Einbildungskraft Annaberg in 5:30,2 zu Weltmeisterin wurde. Die 3-mal-100-Meter-Kraulfußstaffel der Frauen gewann NSV-Breslau vor Kire-Charlottenburg.

Zohmann und Wiertens siegten in der Deutschlandhalle. An dem Rennen stand in der Deutschlandhalle in Berlin Toni Wierens im Kriegsberglauf zu einem schönen Schlemmig vor dem Schweizer Kaufmann und dem Italiener Coatti. Am Dauertrennen um den Preis des früheren Schwermetallmeisters Erich Möller bestritten Zohmann, Stadt und Hoffmann als Sieger der drei Rennen zusammen mit dem Schweizer Hermann den Endlauf, in dem Zohmann mit Rundenvorsprung als Sieger durchs Ziel ging. Coatti war durch Rennendest und Stutz ausgeschieden.

"Los doch, fort mit ihm, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren. In ein paar Minuten sind wir an Ort und Stelle. Der Bursche muß fort sein, ehe wir Geduld herausholen."

Die beiden Bootsläufer zerrten den fast hilflosen Kriegsberglauf an die Reling heran. Hans-Hermann sah, wie der Widerstand des noch halb betäubten schwach und schwächer wurde. Zehn haben alle drei Männer mit voller Kraft den Körper über die Reling — ein Stoß, ein dumpfes Aufstoßen — Von seinem Bergrat aus konnte Hans-Hermann den hilflosen Kriegsberglauf in den Wellen treiben sehen.

Da verließ ihn jede Lustigung, jede Lustigkeit. Er wußte nur eins: er mußte diesen Menschen retten, er mußte ihn retten, obwohl er eigentlich sein Feind war, obwohl er ihm Benedikte fortgenommen hatte. Er konnte ihn nicht sterben lassen — um Benedikte und seiner eigenen Männerrechte willen. Kaum waren die drei Männer um die Biegung des Laufgangs verschwunden, ließ Hans-Hermann aus seinem Bergrat hervor; schon war er an der Reling, da hörte er Rufen, Laufen, Schreien.

Nicht rückwärts jehen, dachte er. Er sprang ab, branend umzingeln ihn die Wellen. Oder war es nicht das Brausen des Wassers? Kom von irgendwoher dieses dröhrende Geräusch? Er wußte es nicht. Er tauchte nach einem weiten Bogen an der Oberfläche auf.

Pöhlisch peitschte ein Schuh und noch einer — ein Aufschrei von Hans-Hermanns Rippen, das Wasser um den getroffenen Körper färbte sich rot.

Heft aber klang das Dröhnen lauter und lauter, es war über der Nacht, über den entsetzt aufschauenden Verbrechern. Es brauste herab, der große Klebefnugel glitt auf die Fluten nieder, nahe der Reling, ein Sprudelrohr ertröte:

"Keinen Schuh, Hände hoch oder wir schließen euch im Grund!" Eine bebende Frequenzstimme aber rief: "Zens, Zens, komm, zeig' dich, Zens!"

(Fortsetzung folgt)

einen schlauen Menschen hindurchzulassen. Vor Freude stand er starr: die Geräte sollten wohl dieses Schlupfloch verdecken.

Hans-Hermann legte sich auf den Bauch und spähte vorsichtig hindurch. Er sah in eine zweite kleine Kammer, von der eine Treppe offenbar in irgendeinem Vorratsraum der großen Yacht führte. Geschickt kroch er hindurch. Nun befand er sich in einem kleinen Bereich. Eine Treppe führte tatsächlich hinunter in den Vorratsraum. Eine andere aber aus einem Aufgang der Yacht und unmittelbar hinaus ins Freie.

Hans-Hermann schwundete es. War er wirklich der Freiheit so nahe? Wenn er nun absprang — er war ein sehr guter Schwimmer, vielleicht würde irgendwo in der Nähe ein Boot ihn aufnehmen, oder winte irgendwie eine Rettung. Und wenn auch nicht, alles schien ihm in diesem Augenblick besser, als weiter in der Gewalt dieser Verbrecher zu bleiben. — Sogar an Peggo dachte er einen Augenblick nur mit kaltem Bedauern. Sie war für ihn doch nur etwas gewesen, was seine Sinne gelöst und seinen Schmerz um Benedikte beseitigt hatte.

Sogar wollte er sein gefährliches Unternehmen mit dem Mut der Vergewissheit anwenden. Da fiel ihm Jens Petersen ein. Nein, er könnte nicht fliehen und den armen Kerl in der Gewalt dieser verbrecherischen Verbrechen lassen. Was also war zu tun?

Er überlegte sieberhaft.

Da plötzlich drang ein Geräusch an sein Ohr. Er duckte sich, lauschte, spähte hinaus. Und was er sah, ließ sein Blut vor Grauen erstarren:

Steffens, der eine Bootsmann, und Pierre schleppen einen Menschen den Aufgang entlang. Es war Jens Petersen, und er weigerte sich nur schwach. Wie er jetzt an Hans-Hermanns Bergrat vorübergeschleift wurde, ich der, daß es lediglich eine halb mechanische Bewegung Petersens gewesen war. Denn der Lehrer war keineswegs wieder völlig bei Besinn

Erhebliche Menge, die auf Grund der abgegebenen Melb-bestandsmeldungen zu ermitteln ist, maßgebend. Diese Maßnahme ist nötig, um auch in Zeiten besonderer Anspannung der Versorgungsbäume die Volksversorgung der Bevölkerung sicherzustellen.

72 Jahre alt wird am heutigen Montag Frau Marie Garttner. Wir gratulieren!

Kein Umtausch der alten Reise- und Gossitzenarten. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft macht aus gegebener Veranlassung nochmals darauf aufmerksam, daß die Ernährungsämter die am 11. Februar ungültig gewordenen Reise- und Gossitzenarten nicht in die neuen Reise- und Gossitzenarten umtauschen dürfen.

Tea on Stelle von Kaffee-Eisach. Wie das Reichsernährungsministerium mitteilt, können während der Zutellungsperiode vom 12. Februar bis 10. März die Verbraucher nach ihrer Wahl an Stelle von je 125 Gramm Kaffee-Eisach oder -Zulatzmitteln je 10 Gramm Tee auf die Abschnitte N 23, N 32 und N 33 der Nährmittelkarte beziehen. Es wird darauf hingewiesen, daß nicht jeder beliebige in Betracht kommende Verkäufer über Tocottore verfügt. Die Freiheitlichkeit der Nährmittelkarte gestaltet aber dem Verbraucher innerhalb des Bezirks des Ernährungsamtes bei jedem Verkäufer zu kaufen. Von der Wahlmöglichkeit kann nur im Rahmen der vorhandenen, beim Einzelhandel liegenden Bestände Gebrauch gemacht werden. Ein Anspruch auf Lieferung von Tee besteht also nicht. Dagegen Abschüttung, auf welche Tee ausgegeben wird, dürfen vom Verkäufer nicht abgelenkt, sondern müssen entweder werden und am Stromabfluß verbreiteten. Die für den Bezug von Tee vorgesehenen Abschüttungen der Nährmittelkarte sind unabhängig von ihrem Ausdruck während der ganzen Zutellungsperiode gültig.

Erhöhte Zuteilung von Stoffstoff für die Landwirtschaft. Ende September 1939 batte die Reichsstelle Chemie vorlänglich angeordnet, daß in der Zeit vom 1. Juli 1939 bis 30. Juni 1940 nur 75 v. H. der Stoffstoffmenzen bezogen bzw. abgesetzt werden dürften, die in der gleichen Zeit des Vorjahrs bezogen bzw. abgesetzt wurden. Die günstige Entwicklung der deutschen Kriegswirtschaft hat es nunmehr möglich gemacht, die damals festgelegten Durchmengen wesentlich zu erhöhen. Durch eine neue Anordnung ist bestimmt worden, daß in diesem Dünger-Wirtschaftsjahr nicht 75 v. H., sondern 95 v. H. des vorjährigen Verbrauches an südostbaltischen Düngemitteln bereitgestellt werden. Es wird alles daran gesetzt, um die nunmehr von der Industrie bereitgestellten Stoffstoffmenzen, die eine ausreichende Versorgung unserer Böden ermöglichen, rechtzeitig in die Hand der landwirtschaftlichen Betriebe zu bringen.

Stoffstoffunterricht nach den neuen Richtlinien bereits ob Schuljahr 1940. Reichserziehungsminister Röß hat angeordnet, daß die fürstlichen von ihm verfügbaren neuen Richtlinien für die Volksschule bereits vom Beginn des Schuljahrs 1940 ab dem Unterricht an allen Volksschulen zugrunde zu legen sind. Der Minister beschließt sich vor, die Richtlinien nach Beendigung des Krieges zu überprüfen. Für die Lehrerbereitung in der Volksschule gelten die Richtlinien für die Lehrerbereitung an Jungen-Schulen, die schon vor längerer Zeit erlassen sind. Die Herausgabe von Richtlinien für den Religionsunterricht behält sich der Minister vor.

Seisenzulage auch durch die Gebammte. Durch eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers werden die Bestimmungen über die Verbrauchsregelung für Seisenverzerrungsfeste und Waschmittel aller Art ergänzt. Während bisher in den in der Ursprungsvorordnung genannten Erkrankungsfällen nur der Arzt eine Zusatz-Seisenfalte verordnen konnte, erhalten nach der Neuordnung generell solche Personen eine Seisenzulage, deren Zulagsbedarf von einem Arzt, einer Gebammte oder einer orthopädischen Versorgungsstelle festgestellt wird. Selbstverständlich bleiben daneben die übrigen Bestimmungen über Seisenzulagen, besonders für kleine Kinder, unberührt.

Ausgaben der Betriebsführer bei den Lebensmittelzulagen für Lang- und Nacharbeiter. Zur Mitteilung der Betriebe bei der Ausgabe der Lebensmittelzulagen für bestimmte Arbeiterschichten werden in der NS-Sozialpolitik dem Organ des Leiters des Sozialamtes der NSDAP, praktische Hinweise gegeben. Betriebsführer und ihre Beauftragten haben die Pflicht, in jedem einzelnen Fall gewissenhaft zu prüfen, ob ein Arbeiter eine Lebensmittelzulage erhaltend kann oder ob für ihn z. B. eine Seisenzulage bei Schnarbarbeit beantragt werden muß. Hinzu kommt der Schwer- und Schwierarbeitszulage. Dies ist der Betriebsführer verpflichtet, eine Liste aufzustellen. Darin ist jeder Schwer- und Schwierarbeiter unter genauer Angabe der von ihm regelmäßig ausgeübten Tätigkeit und der Abteilung des Betriebes namentlich aufzuführen. Seitens der NSDAP wird gewünscht, daß sich der Betriebsführer hierbei mit dem Vertrauenstrat in Verbindung setzt, um gemeinsam alle Zweckfragen zu klären. In den Durchführungsbestimmungen für Lebensmittelzulagen zugunsten von Lang- und Nacharbeitern werden die Betriebsführer außerdem verpflichtet, unter Beteiligung der Betriebsräte Männer festzustellen, welche Arbeiter des Betriebes Lang- oder Nacharbeiter sind. Für die Lang- und Nacharbeiter braucht der Betriebsführer im allgemeinen nur Anzahl, nicht jeden einzelnen Namen und jede einzelne Tätigkeit anzugeben. Der Betriebsführer ist aber verantwortlich dafür, daß Anträge auf Zulagszulagen nur für solche Arbeiter gestellt werden, die wirklich Lang- und Nacharbeiter sind. Ebenso wie die Aufzettelung solcher Arbeiter einzelnen muss, die nicht mehr eine Tätigkeit als Schwer- oder Schwierarbeiter verrichten oder die aus dem Betriebe ausscheiden. Die eingezogenen Aufzettelungen darf er aber nicht ohne weiteres für andere Arbeiter verwenden.

Ist Magermilch wirklich magere Milch?
Ja. So manche Hausfrau ist heute noch der Ansicht, daß es sich bei "Magermilch" um eine nicht gerade hochwertige Milch handelt. Das liegt vor allem aber an dem schlechten und falsch gewöhnlichen Ausdruck "Magermilch", den wir bereits gezeigt haben. Man darf ja dieser Milch bis zu einem gewissen Grade nur das Fett entzogen. Das hochwertige Milchweiz und die anderen Bestandteile der Milch sind doch nach wie vor darin enthalten. Entzogene Fettstoffe wird oft sogar für Diätfest vorgeschrieben, wauwauwau! aber bei Verbauungszulagen, wenn der Patient kein Fett vertragen kann. Wofür verwendet nun die Hausfrau heute diese Milch? Am besten für alle Speisen und Gerichte, für die sie früher Vollmilch nahm, also für Suppen, Milchsuppen, Obstspeisen usw. Man kann sie auch als Zutat zu Kartoffel-, Gemüse- und Fleischgerichten nehmen besonders dann, wenn wenig Fett zur Verarbeitung steht. Sie hilft also auch fettig waren! Bleiben wir aber heute einmal bei den süßen Seiten, bei Milchsuppen, Klärern, Puddingen und Aufläufen, die nur bei den Kindern so beliebt sind. Es gibt es auch kaum ein nobleres Gericht für unsre kleinen Leidenschaften als solche Süßspeisen, deren Röhr- und Sättigungswert besonders hoch einzuschätzen ist, weil sie für ihre Zubereitung Milch, Zucker, Kartoffeln, Mandarinen, Früchte usw. Verwendung finden. Obwohl "Magermilch" wirklich eine magere Milch? Man darf darauf ohne weiteres mit "Nein" antworten. Die Hausfrau muß es nur verstehen, mit ihr umzugehen und sie für solche Speisen zu verwenden, für die sie auf Grund ihrer Zusammensetzung eben ganz besonders geeignet ist. Bringen Sie also jetzt ob öfters keine Süßspeisen aus entzogener Milch aus, auf den Tisch. Ihre Kinder werden sich darüber freuen, und auch der Herr des Hauses ist bestimmt nicht bögeren. Man muß beim Kochen der Milch aber darauf achten, daß sie nicht anbrennt, was leicht vorkommen kann, wenn man sie, solange sie auf dem Feuer steht, nicht dauernd umröhrt.

Der Wehrmachtsbericht

DRB, Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Keine besonderen Ereignisse.

Zwei englische Tractate zusammengestoßen

DRB, Amsterdam, 12. Februar. Zwei englische Autoren, der "Koraton" (7000 BR.), und der "Comedian" (5000 BR.), sind bei nebligem Wetter an der kanadischen Küste zusammengestoßen. Der "Comedian" erhielt ein Rad. Die Belebung mußte in die Rettungsboote geben.

Das irische Volk demonstriert gegen seine Unterdrücker

DRB, Amsterdam, 12. Februar. In Belfast, der Hauptstadt des von irischen Stammesbrüthern abgetrennten Nordirland, veranstaltete die von den Engländern vertriebene Irische Republikanische Armee am Sonntagabend große Kundgebungen, in denen gegen die Richtung der beiden irischen Freiheitskämpfer auf das schärfste protestiert wurde. Die britische Polizei versuchte vergeblich, die Demonstranten, die für die Freiheit Irlands demonstrierten, auseinanderzutreiben und nahm schließlich 13 Verhaftungen vor. Auch in der nordirischen Stadt Armagh fand eine große Protestveranstaltung statt. Anschließend sammelte sich die Bevölkerung immer wieder in den Straßen der Stadt, so daß auch hier die britische Polizei eingesetzt und Verhaftungen vorgenommen mußte.

Ausdehnung des Ausruhs in Indien

DRB, Berlin, 12. Februar. Die indische Frohe hat eine weitere scharfe Auflösung erobert. Lord Zetland, der Minister für Indien, bat der "Sunday Times" eine Unterredung gewährt, aus der deutlich die ernste Lage im indischen Konflikt und die Unmöglichkeit hervorgeht, mit der Kongresspartei zu einer Einigung zu gelangen. Lord Zetland brachte die kriegerische Einstellung zu Indien zum Ausdruck, worin er an die Kongresspartei appellierte, ihre Einstellung zu ändern, da sonst mit einer Einigung nicht zu rechnen sei könne. Der Wille, in einer Verständigung zu gelangen, — so sagte dieser Engländer — müsse

Wie behandelt man erstickte Kartoffeln?

Nicht immer ist es möglich, bei andauerndem strenger Kälte die Kartoffeln vor dem Auströnen oder gar vollständigem Erstickern zu schützen. Was soll man nun mit erstickten Kartoffeln machen? Kann man sie noch verwerten, und wenn ja, wie macht man sie wieder verwendungsfähig? Ohne einige Absätze wird das nicht geben, da sich manche Kartoffeln beim Auströnen als sonstig verrosteten Bruch machen die Kartoffeln nicht gleich zu verwenden, so empfiehlt es sich, sie am besten auf Feuerholz in einen ungeheuren Raum zu legen. Aber sie dürfen dort nicht länger als zwei Tage aufbewahrt werden. Das Aufzutauen vor dem Kochen darf nicht etwa in einem Zimmer oder Oberschrank geschehen, sondern in kaltem Wasser. Darin müssen die Kartoffeln bis zu 24 Stunden liegen. Durch dieses Einwirken geht nicht nur der Frost, sondern auch der süßliche Geschmack verloren. Bei sehr hart erstickten Kartoffeln, die trotz Einwirkens im kalten Wasser immer noch nicht den süßlichen Geschmack ganz verloren haben, ist es ratsam, beim Kochen nach dem Aufzutauen das Wasser zu wechseln und dann die Kartoffeln in frisch zubereitetem Kochendem Wasser weiterzukochen. Schmecken die Kartoffeln dann immer noch süßlich, soll man sie doch nicht wegwerfen, sondern zu köhnen, Blättern, Pulser, Kartoffelschüsseln und dergl. benutzen. Ebenso wichtig wie die Verwendung erstickter Kartoffeln ist der Schutz unerstickter Kartoffelvorrats vor Frost. Die Kartoffeln beanspruchen eine Temperatur von etwa 3 bis 5 Grad Wärme. Ist der Raum kälter, müssen sie zugeschüttet, bei wärmerem Weiter aber wieder ausgedehnt bzw. umgeschüttet werden, damit sie nicht austrocknen und faulen.

Verstärkter Arbeitsleistung zum Gülloden von Gütern. Die hauptsächlich durch die Kriegskatastrophe eines der strengsten und längsten Winters entstandene besondere Lage im Güterverkehr erfordert insbesondere eine besondere An- und Entladung von Waren, insbesondere aus den Eisenbahngüterwagen, und sofortigen An- und Abtransport von Gütern auf den Bahnhöfen. Um die Voraussetzungen hierfür auch von der Seite des Arbeitsleistungs her zu regeln, hat der Reichsbahnaminister die entsprechenden Anweisungen erlassen. Danach haben die Arbeitsleistungsbüros für die rechtzeitige und beschleunigte Durchführung der Güterabfuhr die erforderlichen Arbeitskräfte unter allen Umständen rechtzeitig zu stellen. Insbesondere ist ein verstärkter Einsatz von Arbeitskräften in den Großstädten bedacht. Dieser Bedarf an Arbeitskräften, der nach Lage der Dinge plötzlich und höchstens einztritt, ist in erster Linie aus den infolge des Krieges frei gebliebenen Arbeitskräften der Außenbetriebe zu decken. Soweit die Arbeitskräfte nicht ausreichen, bestehen keine Bedenken dagegen, geeignete andere Arbeitskräfte aus solchen Betrieben, die in erster Linie an der rechtzeitigen Abwicklung des Güterverkehrs interessiert sind, heranzuziehen und für An- und Entladungsarbeiten beim Verkehrsverkehr vorübergehend zur Verfügung zu stellen.

strom wenierte Erzeugung der Kartoffelerzeugung. Auf der umfangreichen Erfolgsliste nationalsozialistischer Agrarpolitik steht auch die Erhöhung der jährlichen Kartoffelernte von rund 44 Millionen Tonnen im Durchschnitt der Jahre 1929 bis 1933 auf rund 53 Millionen Tonnen im Durchschnitt 1937–1939 allein im Altreich. Im Großdeutschland wurden im letzten Jahr über 58 Millionen Tonnen Kartoffeln eingebracht. Wie der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft Bauer Kurt Hettich mitteilt, kann die Versorgung mit Kartoffeln im Kriegswirtschaftsjahr 1939/40 daher mengenmäßig als ausreichend angesehen werden, zumindest auch aus den neueingesiedelten Ostegebieten gewisse Überschüsse zur Versorgung liefern. Demgegenüber dürfen nicht vergessen werden, daß an die Kartoffelerzeugung gerade im Kriege besondere Anforderungen gestellt werden. Vor allem gewinnt die Speisekartoffel als eines der wichtigsten Grundnahrungsmittel zunehmende Bedeutung und werde nun auch in den südlichen Haushalten richtig etabliert und gewürdigt. Auch verlangt der erhöhte Zeitungsbedarf der Wirtschaft eine immer größere Menge an Kartoffelkartoffeln. Ebenso bevorzugt sei die Stellung der aus der Kartoffel gewonnenen Süß- und Süßwarenveredelungsgewinne, z. B. des Deutschen Puddingmehls als Kindernährmittel, für die Kriegswirtschaft. Auch für technische Zwecke werde die Kartoffel fast benötigt. Es sei somit die unbedingte Sicherstellung auch der Kartoffelserzeugung erforderlich für das Wirtschaftsjahr 1940/41 sollten schon jetzt die entsprechenden Anbau- und Lieferverträge abgeschlossen werden. Insgesamt gelte also auch für die Kartoffel die

Sendungen an Kriegsfliegengänge und Fliegenmäuse. Das Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes stellt mit Neben dem Verband von Briefen bis zu 2 Kilogramm und Paketen bis zu 5 Kilogramm, die nach den bei jedem Postamt zu ertragenden Verhältnissen an Kriegsfliegengänge und Fliegenmäuse im feindlichen Ausland abgegeben werden können, verfügt das Deutsche Rote Kreuz außerdem den Verband von Dienstposten, die solche Gegenstände enthalten, deren Abförderung den Angehörigen im allgemeinen nicht möglich ist. Dabei handelt es sich um Tabak, Seife, Schuhwaren, verträgliche Kleider und Güter. Verschläuche und Verschläuche sind bei den D.A.A. Gütern sowie bei dem Präsidium des Deutschen Roten Kreuzes, Berlin SW 61, Bürogebäude 2 erlaubt.

auf beiden Seiten besichtigt. Er freue sich zwar, daß die Unterredung zwischen Gandhi und dem Bischof die Tür für die weiteren Besprechungen offen gelassen habe und er bewundere auch diesen Optimismus Gandhis; er — Zetland — sei aber unsicher, ob dies Verständigung wäre, daß die Mitglieder des Kongresses ihre bis dahin eingeschlagene Haltung aufsetzen.

Das ist bedeutsam für die ganze Haltung Englands zu dem indischen Konflikt; die indischen Führer sollen nachgeben und sich dem Willen der englischen Ausdeuter fügen, dann könnte dies Verständigung genannt werden. Das große Risiko um die Freiheit des indischen Volkes wird also weitergehen und man wird gespannt sein dürfen, wie lange England noch am längeren Hebel sitzen wird.

Doch die Lage in Indien sich inzwischen weiter verschärft hat, ist auch London gewungen zu reagieren. Nach einer englischen Befreiung hat sich der Aufstand im Norden des Landes, der Generalstand immer ernsteren Ton an der britischen Bevölkerung ausbreitete. Die Lage ist so alarmierend geworden, daß die Regierung sich zur Entsendung weiterer Truppen nach den ostindischen Provinzen, und zwar insbesondere in die Gegend von Rohat, gewungen gelehnt hat. Selbstverständlich werden diese Truppen besonders gut mit modernen Waffen ausgerüstet sein, und es kann also eine neue „humane Besiedlungswelle“ beginnen, wie man in England die Luftombardements indischer Ortschaften und Dörfer nennt, denen Hunderte und Tausende zu Opfer fallen.

Generalgouverneur Lord Tweedsmuir?

DRB, Ottawa, 12. Februar. Der britische Generalgouverneur von Kanada, Lord Tweedsmuir, dessen Name im Zusammenhang mit den von London erwähnten kanadischen Neuwahlen in letzter Zeit häufig genannt wurde, ist am Sonntag gestorben.

Nachschnellung Rom-Genua entgleist

DRB, Rom, 12. Februar. Der Nachschluss Rom-Genua ist Sonntag früh um 3.30 Uhr in der Nähe von Vila entgleist. Die Lokomotive und die Wagen haben sich überrollt. Die Umlade des Wagons ist noch nicht gefüllt. Außer 24 Verwundeten, darunter vier Schwerverletzte, wurden fünf Tote gebrochen. Das in San Rocco wirkende italienische Dampfschiff hat am Sonntag die Verwundeten in Vila befreit.

Röhrsdorf. Der Männergesangverein mit Frauenchor hält

am Sonnabend seine 30-Jahresfeierfeier ab. Herzlichen Glückwunsch rief die Vereinsfahrt Otto Seifert an alle Ehrendamen. Er dankte weiter der ehemaligen Sangesbrüder und ließ die von ihnen eingegangenen Heimatbriefe und Karten, in denen der Dank für die Liedesgaben enthalten waren, und die innige Verbundenheit mit den Dabeigekommenen zum Ausdruck kommen, zitierten. In warmen Worten gedachte er des verstorbenen Mitgliedes Hermann Schulze. Die Anwesenden erinnerten sich ehrerbietig an seinen Gedenken von den Plätzen. Die Neujahrsgrüße vom Gauländersänger Dr. Richter wurden vom Liedermacher wie Belebung gebracht. Dann wurde dem Schriftführer Rudolf Schulz das Wort erteilt. Er dankte nachdrücklich von all den vielen Stören Begleitern und hob zum Schluss die Liebe zu Führer, Volk und Vaterland, die uns in dieser schweren Kriegszeit alle beeindruckt, besonders hervor. 24 singende Männer, 21 singende Frauen sowie 31 unterstürzende, 3 außerordentliche und 1 Ehrenmitglied gehörten dem Verein an. Es wurden 2 Vereinerveranstaltungen und ein Gruppenchorwettbewerb in Ehren des hier in den Ferien weilenden Gauländersängers Dr. Richter abgehalten. Ferner wurden vier Ständchen dargebracht und den Besuchern ein leutes Lob gelungen. Weiterhin erstattete der Kassierer A. Heinsen den Kassendienst. Er war geprägt von den Sangesbrüdern G. Oswald und R. Richter und in großer Ordnung befunden worden. Beide der Schriftführer und der Kassierer wurden auf Antrag entlassen und besondere Dank für ihre große Mühe gewünscht. Es wurde beschlossen, trotz der entstandenen Kosten die Übungsabende in der gewohnten Weise fortzusetzen. Nach herzlichen Anerkennungen an den Liedermacher, Gesamtvorstand alle Mitglieder und besonders auch an den zufriedigen Vereinsfahrtlosen, die gutverlaufene Hauptversammlung.

Blankenstein. Die älteste Einwohnerin unseres Dorfes, Frau Emilie Böltner geb. Schlegel, wurde am Freitag unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe geleitet. Sie ist in Blankenstein geboren und stand im 87. Lebensjahr. Sie ist eine alte Witwe. Sie hinterläßt Kinder, Enkel und Urenkel.

Tanneberg. Hobes Alter. Am 10. b. M. starb Friedrich Müller auf ein gelegnetes Alter von 87 Jahren zurück. Er ist der älteste Einwohner von Tanneberg und erfreut sich geistig und körperlich noch bester Gesundheit. Ihm sei auch weiterhin Gesundheit und Zufriedenheit gewünscht!

Taubenheim. Filmabend. Am Freitag, dem 16. Februar, zeigt die Gaumstube nachmittags und abends im Gasthof den künstlerisch wertvollen Film "Pou le merite" mit einem Beiprogramm. Wegen dieses Filmabends der Ortsgruppe wird die Versammlung der Frauenschaft auf Montag, 17. Februar, verschoben.

Taubenheim. Landwirtschaftlicher Verein. Am Freitag abend hielt der Landwirtschaftlichen Verein seinen 3. Vortragabend ab. Der Vortragende, Altbauer Dietrich, sonnte eine stottereiche Zahl Mitglieder mit ihren Frauen begrüßt. Nach der Begrüßung der Riederschrift durch Schriftführer Schmidleiter Berthold Sönke erstellte er den Vortragenden, Altbauer Dietrich von der Kreisbauernschaft Mecklenburg das Wort zu ihrem Vortrage, "Zeitgemäße Dünerhaltung". Im zweiten Teile des Abends zeigte die Vortragende einen Bildstreifen über Gesäßgutstransporten, Reicher Beifall konnte sie. In der anschließenden Diskussion wurden viele Fragen ausführlich beantwortet. Gesäßgutsträger Schulze gab aus seiner staatlich anerkannten Zucht ausführliche Erläuterungen über Aufzucht und Fütterung. Unter Punkt 3 der Tagesordnung wurde die Jahresrechnung des Vereins richtig geschrieben. Der Kassenwart, Ortsbauernführer Schneider, wurde entlastet und ihm gedankt. In seinem Schlusswort wünschte der Vortragende ein recht baldiges Frühjahr und gutes Wetter für die Bestellung.

Pistorius bei Taubenheim. NS-Kriegerkameradschaft. Am Sonntag hielt die NS-Kriegerkameradschaft zu Pistorius ihre 68. Jahrestagsfeierfeier ab. Der Kameradschaftsführer, Altbauer Dietrich, sonnte eine stattliche Zahl Mitglieder mit ihren Frauen begrüßt. Nach der Begrüßung der Riederschrift durch Schriftführer Schmidleiter Kom. Arnold Pistorius, ferner den Vertreter des Kreisverbands Kom. Arnold-Mecklenburg, in seinem ausführlichen Jahresbericht gab er einen Rückblick über die innere Angelegenheiten der Kameradschaft. Innerhalb Dobrestadt wurden drei Kameraden zur großen Armee abgerufen, darunter drei Ehrenamtliche. Im zweiten Teil wurden noch einmal alle politischen Ereignisse des Jahres 1939 erwähnt, besonders der historische 18. Januar feierlich zum 20. Februar 1940. — Das Ehrenrecht für 50jährige Mitgliedschaft erhielten die Kameraden Heinrich und Thomas-Militärs, Heinrich und Hennig-Hennig und das Währige Kamerad Stolle-Semmelberg und Tomme-Taubenheim. Der Kameradschaftsführer dankte allen Obdulanten für ihre treu geleistete Arbeit. Kamerad Walther Sönke legte den Kassenbericht vor. Ihm wurde Entlastung erteilt und gedankt. Kom. Stolle wird als Schießwart für dessere Beteiligung der Kameraden. Der Kameradschaftsführer Kamerad Sönke wurde einstimmig auf zwei Jahre wiedergewählt. Kom. Arnold überbrachte als Vertreter des Kreisverbands die Grüße und dankte dem Kameradschaftsführer für seine treu geleistete Arbeit.

